

Klasse! Schüler lesen Zeitung - Klasse 8b

Inhalt:

Artikeltitel	Verfasser	Seite
Inhalt		Seite 2
Einleitung / Impressum		Seite 3
KKW Mülheim-Kärlich: Eine endlose Geschichte	Nico Entz	Seite 4/5
Rückbau des KKW Mülheim-Kärlich	Florian Claes	Seite 6
Zwischen Steinen und Asphalt / Basalt AG	Caro Lorscheid	Seite 7
Dauerbaustelle Unkeler Freibad	Peter Rick	Seite 8
Ein gescheiterter Versuch Journalist zu spielen	Katharina Weiler	Seite 8
Alle Jahre wieder / Schwimmbad Linz	Vanessa Scherer	Seite 9
Schloss Arenfels	Sara Landvogt	Seite 9
Schüler schummeln in Arbeiten	Ferdinand Mehlan	Seite 10
„Elternlos-Sorgenlos“ / Urlaub ohne Eltern	Ekaterina Studennikova	Seite 11
Rauchverbot in deutschen „Kneipen“	René Schumacher	Seite 11
Alltag in einer Kinder- und Jugendpsychiatrie	Florian Kindermann	Seite 12
„Hier ist für jeden etwas dabei“ / Phantasialand	Cedric Lawida	Seite 13/14
Mein Tag in der Pferdeklinik Burg Müggenhausen	Lena Frings	Seite 14/15
Die Pferdeklinik Burg Müggenhausen in Weilerswist	Merle Patzner	Seite 15/16
Der Limes	Katrin Weber	Seite 17
Jugendliche suchen eine Lehrstelle	Robert Wrane	Seite 18
„Linz liegt voll im Durchschnitt“ / Interview mit der Polizei	Leonie Horzella	Seite 19
„Guild Wars“	Manuel Braun	Seite 20
Gesundheitsreform	Janek Voß	Seite 21
Deutschlands größte Freizeitparks	Viktoria Schmuck	Seite 22
Förder- und Wohnstätten gGmbH in Kettig	Anne Heumann	Seite 22/23
„Berlin, Berlin, Wir fahren nach Berlin!“	Minh-Hong Pham	Seite 24
MGL im Basketball auf Siegeskurs	Marie-Kristin Rott	Seite 24
Zwischen Steinen und Asphalt / Basalt-AG	Sarah-Lisa Maur	Seite 25
Badminton = Federball?!	Céline Devoise	Seite 26
Badminton wird immer Beliebter	Theresa Krebs	Seite 26/27
Zurück in die Vergangenheit mit Pfeil und Bogen	Nicole Knopp	Seite 27
Theater im Tunnel	Marcien Charlier	Seite 28
Theater im Erpeler Tunnel	Julian Blumenthal	Seite 29
Der obergermanisch-rätische Limes	Marina Kopic	Seite 30

Einleitung:

Im März 2007 nahm unsere Klasse (8b) an dem **Projekt „Klasse! Schüler lesen Zeitung“** des Bonner General-Anzeigers teil. Es hat zum Ziel, dass sich Jugendliche wie wir mit dem Medium Zeitung auseinandersetzen und ihre Berührungspunkte verlieren.

Im Deutschunterricht haben wir uns zunächst mit den verschiedenen journalistischen Textsorten bekannt gemacht. Ob Nachricht, Bericht, Reportage, Kommentar oder Interview – wir waren nach kurzer Zeit fit im Erkennen dieser verschiedenen Textgattungen, die ein Journalist beherrschen muss. Und natürlich haben wir die Nachrichtensprache nicht nur beschrieben, sondern auch selbst Texte verfasst.

Zum Schluss wurde es noch spannender; denn jeder sollte selbst einen Artikel für den General-Anzeiger schreiben, sich also als kleiner Journalist betätigen! - Viele Fragen stellten sich da: Welches Thema ist von Interesse? Wie recherchiere ich am erfolgreichsten? Mit wem führe ich zu welchem Termin ein Interview, um an meine Informationen heranzukommen? Und wie stelle ich geschickte, gute Fragen? Dann: welche Textsorte wähle ich für meinen Artikel? Von Interviews über Reportagen bis hin zu Spielkritiken und Buchrezensionen war alles möglich.

Bis allerdings dann eine halbwegs zeitungstaugliche Endfassung vorlag, dauerte es; mit Hilfe von Frau Schütte und Tipps von Klassenkameraden haben wir die Texte mehrfach überarbeitet. Jetzt sind alle Artikel von uns zum Generalanzeiger geschickt worden und warten auf die Veröffentlichung.

Herausgekommen ist eine bunte Vielfalt an Themen und Artikeln. Und fast geraten wir über unser eigenes journalistisches Talent ins Staunen!

Das Projekt war - glauben wir - für uns alle eine schöne Erfahrung.

Von Leonie Horzella und Nicole Knopp

Impressum

Titelbild: Sara Landvogt; Einleitung: Leonie Horzella; Redaktion: Frau Schütte

Layout: Nico Entz, Cedric Lawida, Ferdinand Mehlan

Artikel: Klasse 8b des MGL

© 2007 Klasse 8b

KKW Mülheim-Kärlich: Eine endlose Geschichte, die nun zu Ende geht

Über die Planung, das Genehmigungsverfahren, den Bau, den kurzen Betrieb und das endgültige Aus / Von Nico Entz

Schon von weitem ist der 162 m hohe Kühlturm des Kernkraftwerkes Mülheim-Kärlich gut zu erkennen, aber erst bei einem Besuch des Kernkraftwerkes und dem dazugehörigen Informationszentrum sieht der Besucher, wie groß und komplex ein Kernkraftwerk ist. Ich lernte bei meinem Besuch viel über die Geschichte des Kernkraftwerkes Mülheim-Kärlich, die Planung und über das Genehmigungsverfahren.

Wir befinden uns am Ende der 60er Jahre. Der Stromverbrauch wird in den nächsten 10 Jahren stark steigen, deshalb müssen neue Kraftwerke gebaut werden. Man entschied sich für die Kerntechnik, da es bei Kernkraftwerken so gut wie keine Brennstoffprobleme gibt. Der Standort Mülheim-Kärlich war nicht der einzige, der für den Bau geplant war, auch Neuwied und Bad Breisig kamen anfangs für einen Bau in Frage. Das Kernkraftwerk sollte als Stützkraftwerk dienen, außerdem gab und gibt es in diesem Gebiet großen Bedarf an elektrischer Energie. Letztendlich bekam Mülheim-Kärlich als Standort den Zuschlag für den Bau, denn Neuwied schied durch Hochwassergefahr, und Bad Breisig aus Platzgründen aus. Neben dem einen Block in Mülheim-Kärlich hatte man auch noch andere Kraftwerksprojekte im Hinterkopf. In Mülheim-Kärlich sollte noch ein zusätzlicher Block B entstehen, in Neupotz ebenfalls 2 Blöcke und in Wesel gar 4 Reaktoren derselben Bauform.

Doch letztendlich blieb es durch ein Abflachen der Stromverbrauchssteigerung nur bei einem Kraftwerksblock in Mülheim-Kärlich mit einer Nettoleistung von 1302 MW. Am 22.12.1972 reichte RWE den Antrag auf Genehmigung und Betrieb nach §7 des Atomgesetzes ein. Nach der Erteilung des Kraftwerksauftrages am 09.01.1973 begann noch im selben Monat die Fertigung der Schwerkomponenten (Reaktordruckbehälter und Dampferzeuger) in den USA. Nach der Erteilung der ersten Teilgenehmigung am 09.01.1975 wurde am 16.01.1975 die Baustelle eröffnet.



Die KKW Baustelle im Jahre 1976 / Quelle: Wikipedia

Etwas mehr als ein Jahr später ordnete das Verwaltungsgericht Koblenz einen Baustopp an, der allerdings nach drei Monaten wieder aufgehoben wurde. Schon während des Baus kam es zu zahlreichen Klagen durch Kommunen und Privatpersonen, darunter auch die Stadt Neuwied. Nr. 1 unter den Bedenken der Kritiker: Erdbebengefahr, denn das Kraftwerk steht in einem leicht erdbebengefährdeten Gebiet. Am 06.07.1977 wurde die zweite Teilgenehmigung für die Gesamtanordnung erteilt. Im September des gleichen Jahres

wurde der Naturzugkühlturm ohne Einbauten fertig gestellt. Es folgte am 15.12.1977 die Erteilung der dritten und am 10.11.1978 die Erteilung der vierten Teilgenehmigung. Vom 16.04.1980 bis zum 10.05.1980 ereignete sich ein wichtiger Schritt in der Geschichte des Kernkraftwerkes: der Reaktordruckbehälter und die Dampferzeuger wurden in den Sicherheitsbehälter eingebracht. Am 04.05.1981 wurde der Zweitbescheid zur zweiten Teilgenehmigung erteilt, denn die zweite Teilgenehmigung wurde in Frage gestellt, da sie erteilt wurde, obwohl Änderungen am Gebäudekonzept nicht mit Öffentlichkeitsbeteiligung diskutiert worden waren. Die Änderungen betrafen die Gesamtanordnung der Gebäude, die um 70 m gegenüber dem geplanten Standort verschoben errichtet wurden. Außerdem sollte das Reaktorgebäude und das Maschinenhaus ursprünglich eine gemeinsame Bodenplatte besitzen, doch dann bekamen sie jeweils eine einzelne Bodenplatte. Diese beiden Änderungen wurden aus Sicherheitsgründen vorgenommen, denn genau an der Stelle, wo das Reaktorgebäude gebaut werden sollte, befindet sich eine Grenzlinie mit lehmigem Boden, wo Gebäude stärker absacken könnten als im angrenzenden „Tuff“-Untergrund. Durch das Verschieben der Gebäude und der Trennung der Bodenplatte in zwei Teile konnte dieser geografischen Begebenheit Rechnung getragen werden. Nach einem erneuten Öffentlichkeitsbeteiligungsverfahren wurde am 04.05.1981 eine neue zweite

Klasse! Schüler lesen Zeitung - Klasse 8b

Teilgenehmigung erteilt. Am 30.06.1981 wurde die fünfte, und am 07.07.1982 die sechste Teilgenehmigung, mit der die Errichtung abschließend genehmigt wurde erteilt. Etwa zwei Jahre später, am 11.04.1985, wurde die siebte Teilgenehmigung erteilt. Die nukleare Inbetriebnahme wurde am 24.02.1986 mit der achten und damit vorletzten Teilgenehmigung genehmigt. Die erste Inbetriebnahme des Reaktors erfolgte einige Tage später, am 01.03.1986, knapp 2 Monate vor der Katastrophe von Tschernobyl. Am 13.05.1986 wurde die neunte und letzte Teilgenehmigung für den Dauerbetrieb beantragt. Am 10.07.1986 wurde mit 100 % Reaktorleistung erstmals Volllast erreicht. Am 09.10.1986 musste die Anlage aber aufgrund eines gerichtlichen Entscheids abgestellt werden, da keine korrekte Genehmigung nach neuem Emissionsschutzgesetz für den 162 m hohen Kühlturm vorhanden war. Nur für Altanlagen war ein automatischer Übertrag möglich. Diese Genehmigung wurde im Mai 1987 erteilt. Am 17.08.1987 wurde der Reaktor erneut in Betrieb gesetzt und lief dann über ein Jahr ohne nennenswerte Unterbrechungen. Doch dem ordnungsgemäßen Betrieb des Kernkraftwerkes wurde am 09.09.1988 um 10.55 Uhr ein jähes Ende bereitet, denn die erste Teilgenehmigung wurde durch ein Urteil des Oberverwaltungsgerichts Berlin aufgehoben, das Kraftwerk musste heruntergefahren und der begonnene Transport von Brennelementen vom Trockenlager ins Nasslager beendet werden. Seitdem wird der 09. September von den Kritikern in der Region noch heute als Feiertag gesehen und teilweise auch gefeiert. Mit der Aufhebung der ersten Teilgenehmigung begann der lange Kampf um das Kernkraftwerk Mülheim-Kärlich. Am 20.07.1990 erteilte das Rheinland-Pfälzische Umweltministerium eine neue erste Teilgenehmigung, die allerdings am 24.05.1991 erneut aufgehoben wurde, diesmal vom Oberverwaltungsgericht Koblenz. Danach verklagte RWE Energie das Land auf Schadensersatz. Am 11.03.1993 wurde das Urteil des Oberverwaltungsgerichts Koblenz aufgehoben, aber am 08. Dezember desselben Jahres lehnte das Umweltministerium von Rheinland-Pfalz den schon im Jahre 1986 gestellten Antrag auf Erteilung der Dauerbetriebsgenehmigung ab. Noch am selben Tag wies das Bundesministerium für Umwelt, Naturschutz und Reaktorsicherheit (BMU) das Rheinland-Pfälzische Umweltministerium an, den ablehnenden Bescheid aufzuheben. Eine knappe Woche darauf fand ein Gespräch zwischen Bundesministerium für Umwelt, Naturschutz und Reaktorsicherheit und dem Umweltministerium von Rheinland-Pfalz statt mit dem Ergebnis, dass das Rheinland-Pfälzische Umweltministerium den ablehnenden Bescheid zur Dauerbetriebsgenehmigung zurücknahm. Am 19.04.1995 stellte das Oberlandesgericht in Koblenz fest, dass der Schadensersatz in Höhe der Hälfte der getätigten Investitionen und die Hälfte des Betriebsaufwands zusteht. Es folgten einige Gerichtsverfahren die mit dem Urteil des Bundesverwaltungsgerichts Berlin endeten, indem die Aufhebung der ersten Teilgenehmigung bestätigt wurde. RWE Energie versuchte zwar eine neue erste Teilgenehmigung und Dauerbetriebsgenehmigung bei der Genehmigungsbehörde zu beantragen, doch nach den von 1999 bis 2001 geführten Verhandlungen und Gesprächen zwischen der Bundesregierung und der Industrie zum Ausstieg aus der Kernenergie reichte RWE Energie am 12.06.2001 einen Antrag auf Stilllegung und Abbau des Kernkraftwerkes Mülheim-Kärlich ein. Zwischen dem 15.03.2001 und dem 29.07.2002 wurden 72 unbestrahlte Brennelemente nach Belgien zur Umarbeitung und 209 bestrahlte Brennelemente zur französischen Wiederaufbereitungsanlage La Hague transportiert. Seit dem 29.07.2002 ist die Anlage kernbrennstofffrei.

Geschätzte sieben Milliarden DM kostete der Bau und Betrieb des Kernkraftwerkes Mülheim-Kärlich. Und doch ist der Kampf um das Kernkraftwerk seit dem 22.07.2004, dem Tag der ersten Stilllegungsmaßnahme, der Durchtrennung eines Versorgungskabels zu einer Einrichtung zum Abbau von eventuell gasförmig auftretendem Wasserstoff während eines Störfalls im Leistungsbetrieb wohl endgültig verloren.

Abbauarbeiten des Kernkraftwerks Mülheim-Kärlich verlaufen planmäßig

Fortschritte der Abbauarbeiten und Pläne für die Zukunft

In den Osterferien hatten mein Klassenkamerad Nico und ich die Gelegenheit, durch das stillgelegte KKW Mülheim-Kärlich geführt zu werden.

Herr Werner Herig, zuständig für die Öffentlichkeitsarbeit bei RWE Power, hat uns ausführlich und sehr anschaulich die Rückbauarbeiten der Anlage erklärt und uns umfangreiches Material darüber zur Verfügung gestellt, u.a. Hefte, Prospekte und ein Video, aus denen ich meinen Artikel erstellt habe.

Obwohl das KKW Mülheim-Kärlich schon seit 1988 außer Betrieb ist, laufen die Abbauarbeiten erst seit Sommer 2004, da die endgültige Stilllegung mit dem Atomausstieg 2001 beschlossen wurde. Grundvoraussetzung für den Abbau war die Entfernung der Brennelemente aus der Anlage und deren Transport nach La Hague, sowie die Entsorgung der betrieblich angefallenen radioaktiven Abfälle. Hierdurch reduzierte sich die Radioaktivität in der Anlage auf weniger als ein Prozent. Der nächste Schritt waren die Genehmigungen zum Abbau des KKW's, die sich momentan jedoch nur auf die nicht- sowie schwach radioaktiven Teile beschränken (der größte Teil der 500.000 Tonnen abzubauenen Materials). So wurden allein aus den nicht nuklearen Bereichen bereits Gebäudeteile und ganze Gebäude (es handelt sich um ca. 4400 Tonnen) recycelt oder deponiert.

Aber auch aus dem schwach nuklearen Teil der Anlage sind schon 1300 Tonnen entfernt und teilweise dekontaminiert (von radioaktiver Strahlung befreit). Zu diesem Zweck installierte man eine Freimesshalle (neu gebaut und seit April 2006 in Betrieb), in der eine blaue, kistenartige Apparatur steht, die selbst die schwächste Radioaktivität feststellen kann. Zu dieser Maschine werden die zu messenden Teile in einer 1,20m x 1,00m x 0,80 m Großen, metallenen Gitterbox transportiert und auf ihre Kontamination geprüft. Liegen die Materialien (größtenteils Pumpen, Motoren, Isolierungen und Armaturen) unter dem vorgegebenen Messwert, erhalten sie die Freigabe und dürfen dem Wertstoffkreislauf zugeführt werden. Liegen sie allerdings über dem Messwert, so müssen sie ein zweites Mal mittels Hochdruckstrahler oder Ultraschallbäder gereinigt werden. Sobald die Genehmigung für den Abbau des stark radioaktiven Teils der Anlage erteilt ist, werden die Materialien, die nicht weiter zu dekontaminieren sind, in ca. 1,2 Meter hohe, aus Eisen bestehende Fässer eingefüllt und anschließend mit Beton oder Glas umhüllt. Dieser radioaktive Abfall soll in das vorgesehene Endlager Konrad, welches ein ehemaliges Erzbergwerk bei Salzgitter ist, eingeliefert werden. Zur Zeit fehlen jedoch die politischen Voraussetzungen für die Umrüstung des Erzbergwerks

Konrad und es laufen mehrere Klageverfahren gegen das Endlager. Falls die radioaktiven Teile vorerst nicht in das Endlager abtransportiert werden dürfen, können sie theoretisch auch in einem Gebäude auf dem Gelände des Kernkraftwerkes zwischengelagert werden, bis über ihr Schicksal bestimmt ist. Bei diesem Gebäude handelt es sich um das ehemalige sogenannte Notstandsgebäude. Es verfügt über eine ausreichende Fläche und seine Gebäudestruktur gewährleistet die notwendige statische Belastbarkeit sowie die erforderliche Abschirmung der radioaktiven Strahlung.



Das KKW zur heutigen Zeit / Quelle: Wikipedia

Der Abbau des KKW's Mülheim-Kärlich verläuft laut RWE Power planmäßig und wird voraussichtlich (bei ungestörtem Verlauf) noch 7 Jahre in Anspruch nehmen. Bis das Grundstück wieder in seinen Urzustand zurückversetzt ist und anderweitig genutzt werden kann, entstehen dem Betreiber RWE Power Gesamtkosten von mehr als einer halben Milliarde Euro.

Von Florian Claes

Zwischen Steinen und Asphalt

Letztens besuchten meine Freundin und ich die Basalt-Actien-Gesellschaft in Linz.

Ehrlich gesagt wusste ich bis dahin noch gar nicht, was sich hinter diesem mächtigen Gebäude am Rhein mit den zwei sphinxartigen Löwen vor dem Portal verbirgt. Hier hat die berühmte BAG ihren Sitz.

Der erste Eindruck, als wir durch das große Portal gingen, war „WOW!“. Die Gänge und Räume erschienen uns unendlich groß. Nachdem wir uns an der Rezeption vorgestellt hatten, bat man uns, einen Moment zu warten. Dieser Moment kam uns sehr lang vor. Und wir betrachteten die hohen Räume und die Frau an der Rezeption, wie sie die schwarzen Schränke, die so groß wie die Wand selbst waren, per Händedruck automatisch mit einem Klick-Effekt öffnete. Danach führte Frau Sandra Schuh von der Werbe- und Marketingabteilung uns in ein Sprechzimmer. Dort zeigte man uns eine sehr interessante Bildschirmpräsentation über den Aufbau der BAG und ihre Produktionsstätten, die in ganz Europa verteilt sind.

Seit 1966 befinden sich Produktionsstellen der Basalt AG in Holland, seit 1994 in Polen, Schweden und Tschechien; und vor drei Jahren ist Russland noch als führendes Land hinzugekommen.

Jetzt stellt sich natürlich die Frage: Was passiert denn an so einer Produktionsstelle? Das wussten wir vor unserem Treffen mit der BAG auch nicht! Also vereinbarten wir einen Ortstermin. Es war sehr beeindruckend zu sehen, wie groß so ein Steinbruch sein kann. Von der Straße sieht man schließlich nur ein großes Tor. Doch dahinter verbirgt sich wohl das Paradies, zumindest für Sprengstoff-Mitarbeiter...

Da der Stein, der später weiterverarbeitet wird, ja zuerst im Steinbruch gefördert werden muss, zeigte man uns solch ein

Abbauverfahren. Wir durften - wer hätte das erwartet - sogar bei einer Sprengung dabei sein!

Früher arbeiteten im einem Steinbruch circa 100 Menschen. Heutzutage sieht man dort höchstens noch drei oder vier Arbeiter, die meist nur noch zum Betätigen der Maschinen eingesetzt werden.

Als die Mitarbeiter den Sprengsatz im Berg vergruben, dachten wir uns noch nicht viel dabei. Auch die merkwürdigen Kommandos der Leute, die wohl so etwas wie ein Startsignal sein sollten, wirkten noch harmlos. Aber der empörend laute Knall und diese gewaltige Masse Stein, die den Berg herunter kullerte, ließen mich förmlich erstarren! Meiner Freundin erging es nicht anders.



Der Verladekran der BAG

Dies war die erste Produktionsstelle, die zweite folgte sogleich! Wir fuhren auf ein ebenso riesiges Gelände, auf dem man allerdings nur lange, weiße Rohre und containerartige Behälter sah. Später wurde uns dann erklärt, dass dort die Steine verarbeitet werden. In den containerartigen Behältern, die mit den Rohren verbunden sind, werden die Steine zerkleinert. Bei der Weiterverarbeitung richtet man sich ganz nach dem Wunsch des Kunden. Kunden sind meistens Großfirmen, wie zum Beispiel die Deutsche Bahn, oder aber Privatkunden, die meist ein kleineres Bauunternehmen führen

und somit Steine, Asphalt und Transportbeton benötigen. Frau Schuh erklärt uns: „Das Anfertigen der Masse für die Steine ist wie Kuchen backen. Man muss einige Zeit ausprobieren, bis man die passende Mischung herausgefunden hat.“

Sie erläutert uns auch, dass der „Schotter“, der sich unter den Bahnschwellen befindet, keineswegs irgendwelches „Gerümpel“ ist, sondern aus hochwertigen Steinen der BAG gebildet wird, die aus einer extra angefertigten Masse bestehen. Sie müssen witterungsbeständig sein, hohen Belastungen standhalten und sich auch sonst jeglichem Wetter anpassen können.

Nach der Führung durch die Produktionsstellen gab man uns noch einige grundlegende Informationen. Die Basalt AG wurde ursprünglich für den Küstenschutz in Holland gegründet. Man benötigte schwere Wasserbausteine zur Befestigung von Uferböschungen und Deichen. Besonders geeignet sind dafür Hartgesteine mit hoher Dichte, Festigkeit und Frostbeständigkeit. Durch Hochwasserkatastrophen an Elbe, Mulde und Oder wurde die BAG immer mehr in das Bewusstsein der Öffentlichkeit gerückt. Vier Jahre nach der Gründung der Basalt AG in Köln, erfolgte die Verlegung der Hauptverwaltung nach Linz 1892.

Grund dafür waren unter anderem die großen Basaltvorkommen am Rhein zwischen Bonn und Neuwied. Sowie die vielen Steinbrüche rund um Linz. Mittlerweile ist die BAG auch international so berühmt, dass sie vom reinen Basaltabbau zu jeglichem Abbau von Gesteinsarten, sowie Asphaltmischungen und der Verarbeitung von Transportbeton übergegangen ist. Für meine Freundin und mich war dieser Tag ein großes Erlebnis...und haben mehr übers „Stein-Backen“ gelernt. von Caro Lorscheid

Dauerbaustelle Unkeler Freibad

Peter R.: Gibt es in der Politik Fürsprecher für das Unkeler Freibad?

Werner Zimmermann: Ja. Der Verbandsgemeinderat Unkel hat im Jahr 2002 die Modernisierung des Freibades Unkel einstimmig auf den Weg gebracht

Peter R.: Gibt es Politiker, die dagegen sind, dass das Unkeler Freibad restauriert wird, und wenn, aus welchen Gründen?

Werner Zimmermann.: Nein, die gibt es nicht. Wie oben bereits erwähnt, wurde die Planung

einstimmig verabschiedet.

Peter R.: Tauschen Sie sich regelmäßig mit dem Förderverein des Unkeler Freibads aus?

Werner Zimmermann.: Es haben bisher einige Gespräche stattgefunden. Ein weiteres Gespräch wird voraussichtlich Mitte Mai stattfinden.

Peter R.: Warum wurden nur für das Hallenbad Fördergelder bewilligt und nicht für das Freibad?

Werner Zimmermann.: Das Hallenbad wurde seinerzeit aus dem Schulbauprogramm gefördert,

steht also im Zusammenhang mit den Unkeler Schulen. Für das Freibad sind bisher keine Fördergelder geflossen, da das Verfahren noch läuft. Eine Entscheidung steht noch aus.

Peter Rick.: Wie stehen Sie persönlich zum Unkeler Freibad?

Werner Zimmermann.: Ich bin ein Befürworter des Freibads. Wir arbeiten bislang an einer Lösung, die die Fortführung des Badebetriebs ermöglichen soll. Es wird jedoch nicht einfach werden.

von Peter Rick

"So hatten wir uns das nicht vorgestellt!"

-Ein gescheiterter Versuch Journalist zu spielen / Von Katharina Weiler

Hoch motiviert haben wir uns in die Rolle eines Journalisten begeben, um eine gute Arbeit hinzulegen. Wir erhofften uns eine kompetente Zusammenarbeit mit der „Privat Brauerei Steffens“. Aber wir wurden enttäuscht.

Alles begann mit einer unzuverlässigen Information auf der Homepage der "Privat Brauerei Steffens". Dadurch wurden wir zu einer falschen Anlaufstelle geschickt, gelangten aber schließlich doch noch trotz mehrerer Komplikationen zu einem Ansprechpartner, der Chefin. Aus der Chefin wurden wir aber trotz unserer großen Mundwerke nicht schlauer und erhielten nur eine lasche Information über eine Besichtigung in der Brauerei mit auf

den Weg.

Nach diesen unerfreulichen Erfahrungen, warteten wir auf ein Erfolgserlebnis, welches auch nach kurzer Zeit durch eine Rückfrage unsererseits ermöglicht wurde.

Dies entsprach nicht ganz unseren Erwartungen, ein Interview zu führen, doch stellte es uns einigermaßen zufrieden. Ein Termin für eine Besichtigung in der Brauerei stand fest und wir bereiteten uns ausführlich darauf vor. Zu diesen Vorbereitungen gehörten unter anderem Recherchen im Internet und die Erstellung von interessanten Fragen, durch die wir den Führern doch noch ein paar spezielle Antworten entlocken wollten.

Am Tag des anstehenden Termins hatten wir uns in das Abenteuer

gestürzt und sind durch die Hitze mit den Fahrrädern zur "Privat Brauerei Steffens" gefahren. Doch als wir dort angekommen sind, waren wir ratlos, da kein offizieller Treffpunkt vereinbart war. Um uns Gewissheit zu verschaffen sind wir in die gut besuchte Gastronomie gegangen, um zu erfragen wo die Führung stattfinden sollte. Nach einer unfreundlichen Begrüßung wurde uns mitgeteilt, dass die Führung wegen eines unbekanntes Grundes ausfallen sollte.

Nach dieser Reihe von negativen Ereignissen war unsere Geduld am Ende. So hatten wir uns das alles nicht vorgestellt! Es ist eben doch schwer, Journalist zu sein!

Alle Jahre wieder

Linzer Schwimmbad öffnet wieder die Tore für seine Besucher

Endlich ist es wieder so weit: Am 5. Mai 2007 wurde die Freibadsaison mit einer Party eröffnet, zu der der Schwimmclub Linz alle Freunde des nassen Sports einlädt. Ab 11.00 Uhr wird bei Livemusik für das leibliche Wohl gesorgt. Nachdem für mehr als 8 Wochen die Freibadanlage gereinigt und gestrichen, die technischen Instrumente überholt und auf den neuesten Stand gebracht, die Kassenautomaten überprüft, das Unkraut gejätet und zum Schluss noch die insgesamt 4 Schwimmbecken befüllt worden sind, ist das Linzer Schwimmbad bereit für seine im Durchschnitt 30.000 Badegäste im Jahr. Ob man diese Besucherzahl in dieser Saison toppen kann, ist nicht genau zu sagen. „Das hängt in der Hauptsache zunächst einmal von der Wetterlage ab“, so Jochen Bietke, Chef der Badeanstalt. Wie die letzten Jahre gezeigt haben, kann man mit mindestens 25.000 Badegästen rechnen. Hierbei sei erwähnt, dass die Zahl der „Stammschwimmer“, die allmorgendlich ab 6.00 Uhr ihre Bahnen ziehen, jedes Jahr ein wenig zunimmt. Herr Bietke sorgt mit einem weiteren fest angestellten Bademeister und 14 Aushilfen für die Sicherheit der Badegäste, die die Erhaltung der Wasserqualität und schlussendlich für den Ein- und Verkauf von warmen und kalten Speisen des Schwimmbadkioskes. Mit der Freibadsaison beginnt nun auch wieder das Außentraining für den Schwimmclub Linz, der zur Zeit 385 Mitglieder zählt, davon sind ca. 2/3 Kinder, und Nachwuchssorgen gibt es keine. Dass die Kinder und Jugendlichen durch Herrn Erlenbach und sein Team erfolgreich trainiert werden, zeigen die jährlich stattfindenden Vergleichsschwimmen der Schulen. Eine Auswahl an Schülern der Linzer Schulen treten gegeneinander an und zeigen ihr Können. Mit der Crew des Linzer Schwimmbades bleibt also nur noch zu hoffen, dass der Wettergott es gut mit den vielen schwimmbegeisterten Gästen meint. Ganz persönlich wünscht sich Herr Bietke außer einem schönen Sommer, dass auch in diesem Jahr keine grösseren Unfälle passieren und dass sich Groß und Klein im Linzer Schwimmbad rundum wohl fühlen.

Von Vanessa Scherer

Schloss Arenfels (Bad Hönningen) in neuen Händen

Über ganz Bad Hönningen erhebt sich Schloss Arenfels, das 1258 als Wehrbau auf einem Felsen errichtet und im 16. und 17. Jahrhundert zu einem dreiflügeligen Schloss umgebaut wurde. Ab 1848 wurde es von dem Kölner Dombaumeister Zwirner im Rahmen eines gigantischen Umbaus von einem Renaissanceschloss zu einem Bau der Neugotik umgebaut. Die 365 Fenster, 52 Türen und 12 Türme haben dem Schloss die Bezeichnung „Schloss des Jahres“ eingebracht. Es lockt mit vielen Sehenswürdigkeiten, unter anderem mit der dreistöckigen, gusseisernen Treppe aus dem Jahr 1848. Seitdem das Schloss neue Besitzer hat, wurde schon viel verändert an dem malerisch gelegenen Schloss, aber für die Zukunft hat man sich noch mehr vorgenommen. Seit einigen Wochen hat das „Bastei-Bistro“ im ältesten Raum des Schlosses täglich geöffnet. Bald soll es sogar ein eigenes Schlossrestaurant geben: „Wir werden mit unserem geplanten Restaurant auch um Sterne kämpfen. Mal sehen, was sich machen lässt!“, so Mark Punner, Marketingleiter. Noch im Mai sollen Greifvögel auf dem Schloss einziehen, für die eine Volière gebaut wird und die wöchentlich in Flugshows vorgeführt werden sollen. Für Gäste von Events und Hochzeiten sollen im Schloss Übernachtungsmöglichkeiten geschaffen werden, und im Innenhof sollen Liegewiesen angelegt werden, damit die Besucher des Schlosses ein wenig ausspannen können. Noch viele weitere Neuerungen sind geplant, viele Events sollen noch stattfinden und möglichst viele Besucher anlocken.

Von Sara Landvogt

Schüler schummeln in Arbeiten

Unauffällig sein ist der Schlüssel zum Erfolg / Von Ferdinand Mehlan

Ein ganz normaler Tag in der Schule. Doch die Klasse 8b ist aufgeregt. Eine Klassenarbeit steht an. Ich sehe, dass manche Schüler hektisch kleine Zettel schreiben und diese verstecken. Aber warum machen die Schüler das? In einer Klassenarbeit versuchen manche Schüler zu schummeln. Schüler nennen dies "Spicken" und tun es, weil sie sich davon eine bessere Note erhoffen. Vor einer Klassenarbeit oder vor einem Test kann ich beobachten, wie Schüler kleine, mit dem Prüfungsstoff beschriftete Zettel verstecken. Eigentlich ist dies natürlich verboten. Unter §72 der Schulordnung ist zu lesen: (1) Wer unerlaubte Hilfsmittel benutzt oder sonst zu täuschen versucht oder Beihilfe dazu leistet oder zu leisten versucht, kann vom Aufsichtführenden verwarnet oder vom Prüfungsausschuss gemäß Absatz 3 zur Wiederholung der Prüfungsleistung verpflichtet oder in schweren Fällen von der weiteren Teilnahme an der Prüfung ausgeschlossen werden."



Eine Schülerin beim Spicken / Quelle: GA-Bonn

Deswegen versuchen Schüler so zu schummeln, dass der Lehrer es nicht merkt. Doch schummeln Schüler nicht erst seit heute, sondern auch schon Generationen vor der heutigen Schülergeneration. Außerdem waren die Schüler damals keine Anfänger. Karl Richelmann, Rentner, erzählt von einem besonders raffinierten Schüler. Dieser hat den linken Arm gebrochen und hat deswegen einen Gips bekommen. In diesen Gips baute er Mikrofon und Lautsprecher ein und damit geht er in die Abiturprüfung. Währenddessen sitzt sein Freund mit einem Funkgerät auf der Toilette und gibt ihm die Lösungen durch. Besonders zu würdigen ist diese technische Meisterleistung, die es zur damaligen Zeit war. Dennoch wurde der

Schüler erwischt. Wegen seines Einfallsreichtums, den die Lehrer würdigten, hat er sein Abi dennoch bekommen. Zurück zur Klassenarbeit. Ich sehe, wie ein Schüler mit einem Spickzettel schummelt. Dann kommt der Lehrer vorbei, der Schüler legt schnell die Hand auf den Zettel. Der Lehrer fragt: „Was soll ich da nicht sehen?“ und nimmt den Spickzettel weg. Später sagt der Lehrer: „Nicht die Hand darauf legen, dann weiß der Lehrer, dass etwas faul ist“ Doch beim "Spicken" braucht man Glück, deswegen ist es besser, den Stoff wirklich zu lernen, denn damit ist man auf der sicheren Seite.

„Eltern los-Sorgen los“

So lautet das Motto vieler Jugendlicher, die ihre Ferien elternlos verbringen wollen.

„Doch sind die elternlosen Ferien nicht zu gefährlich?“, wird die Frage vieler Eltern sein. Wir, zwei Schülerinnen von 14 und 15 Jahren, sagen: „Nein“. Denn die meisten Jugendveranstaltungen von professionellen Jugendreiseveranstaltern werden von gut ausgewählten und ausgebildeten „Teamern“ geleitet. Diese „Teamer“ beaufsichtigen die

Jugendlichen und sind auch als Ansprechpartner für Probleme oder Sorgen da.

Auch das vielfältige Programm, bei dem jeder von Couchpotato bis abenteuerlustig auf seine Kosten kommt, überzeugt. Egal ob man einen Shopping-Nachmittag in der Stadt machen will oder mit Schnorchel und Luftflasche ausgerüstet das Meer erkunden will, die Vielfalt der Reiseziele ist groß. Meist ist auch ein kleiner Sprachkurs mit enthalten, den wir sehr empfehlen. Denn dieser

macht außerordentlich viel Spaß und bringt auch Spracherfahrungen.

Zudem lernt man viele neue Leute aus ganz Europa kennen. Und was spricht eigentlich dagegen, seine beste Freundin mitzunehmen? Ihr könnt zusammen die weite Welt erkunden und gemeinsam Spaß haben, im Doppelpack macht dies noch mehr Spaß.

Wer diese Angebote nicht nutzen will, ist selber schuld!

Von Ekaterina Studennikova

Rauchverbot in deutschen „Kneipen“

Bisher wurde das Rauchverbot nur in den Bundesländern Bayern, Niedersachsen, Berlin, Bremen, Hessen und Nordrhein-Westfalen durchgesetzt. In den meisten besteht aber noch freie Wahl für die Wirte. Bisher wurde es in sechs Ländern von Europa eingeführt, nämlich Irland, Italien, Belgien, Dänemark, Frankreich und Schweden. Es wird für „Kneipen“, Restaurants, Diskotheken und Schulen durchgesetzt und soll spätestens im Januar 2008 in Kraft treten. Die Besitzer der „Kneipen“ fürchten Besucherrückgang, gar den finanziellen Ruin. Dies sind schlimme Folgen. Dennoch gibt es

auch gute Ergebnisse, wie zum Beispiel, dass die Gesundheit des so genannten Passivrauchers besser geschützt wird. Sogar die Anzahl der Raucher in Deutschland könnte durch das Rauchverbot sinken, da sie in öffentlichen Gaststätten nicht mehr rauchen dürfen oder andauernd in einen speziellen Raum zum Rauchen gehen müssten und dies die Raucher „nerven“ könnte. Eine Möglichkeit, um den Besucherrückgang zu verhindern, ist es, einen Raucherraum zur Verfügung zu stellen, in dem die Raucher ungestört rauchen können; sie würden dann

weiterhin in dieses Lokal gehen.

Die Meinung der Leute zu diesem Thema ist unterschiedlich. Viele Passivraucher finden es gut, weil ihre Gesundheit besser geschützt wird, andere Passivraucher hingegen finden es schlecht, da sie Verwandte haben, die rauchen. Und die Meinung der Raucher ist sowieso klar. Sie finden es schlecht, da sie entweder in einen speziellen Raum zum Rauchen gehen müssen oder nur noch zu Hause oder im Freien rauchen dürfen.

Von René Schumacher

Alltag in einer Kinder- und Jugendpsychiatrie

Mit maximal 25 Stundenkilometern fahren wir über das Gelände der Rheinischen Kliniken in Viersen.



Die Rheinischen Kliniken in Viersen

Meine Begleiterin und Gesprächspartnerin ist Ulrike Schumann, die als Seelsorgerin, Religionslehrerin und Pastorin in der Kinder- und Jugendpsychiatrie tätig ist. Unser Ziel: Ein riesiger „Betonklotz“ am anderen Ende der Psychiatrie. Dieser Betonklotz ist ein Teil der größten Kinder- und Jugendpsychiatrie Europas. In diesem Haus werden minderjährige Drogenabhängige behandelt, die sich dazu entschlossen haben, eine Therapie zu machen. Als wir dem Gebäude, das vermutlich aus den 60iger-Jahren stammt, näher kommen und ich das Bauwerk zum ersten Mal sehen kann, übertrifft es meine Vorstellung deutlich. Es stellt vom äußeren Erscheinungsbild her eine Mischung aus Schule, Krankenhaus und Gefängnis dar. Auch im funktionellen Sinn soll die Einrichtung wohl etwas von Schule, Krankenhaus und Gefängnis haben, höre ich von meiner Begleiterin. Einerseits sollen die Patienten etwas lernen und von den Drogen wegkommen

und andererseits gleicht das Gebäude auch einem Gefängnis, da die einzelnen Stationen durch eine dicke abgeschlossene Tür von der „Außenwelt“ getrennt sind. Bevor wir das Gebäude betreten, treffen wir eine gut gelaunte, etwa 16-jährige Insassin die über den Tagesablauf berichtet:

- Um 7.00 Uhr werden die Patienten geweckt. Anschließend haben sie Zeit sich zu waschen und danach zu frühstücken.
- Um 8.00 Uhr müssen die Teenager in zur Schule gehen, sie enthält alle Schulformen und an ihr unterrichten ausschließlich Lehrer mit Sonderlehrerschulbildung.
- Wenn die Schule um 12.00 Uhr vorbei ist, wird zu Mittag gegessen.
- Danach beginnen die verschiedenen Therapien. In den Rheinischen Kliniken in Viersen werden unter anderem folgende Therapien angeboten: Beschäftigungstherapie, Sporttherapie, Familientherapie und Musik- bzw. Ergotherapie.
- Um 18.00 Uhr gibt es dann Abendessen.
- Nach dem Abendessen können sich die Jugendlichen dann im Fernsehzimmer die mit den Betreuern und Therapeuten vorher abgesprochenen Filme ansehen.

Als wir dann das Gebäude betreten, fahren wir in einem kleinen, engen Aufzug ins fünfte Stockwerk. Ich bin mehr als erstaunt, als ich die Inneneinrichtung der Station sehe. Die Wände sind mit freundlichen Farben bemalt und auch der Boden ist nicht so trist wie die Außenfassade. In den Zimmern hängen farbenfrohe Poster von irgendwelchen Idolen der Insassen über ihren Betten. Es sind Fixierbetten - für den Notfall.

Danach wird mir der Lieblingsaufenthaltsort der Jugendlichen gezeigt – der Balkon. Mich wundert es sehr, dass die Patienten gern auf diesen Balkon kommen, denn er erinnert mit seinen trostlosen Farben und den Metallgittern, die bis zur Decke reichen, eher an ein Gefängnis als an einen Erholungsort. Auf meine Frage, warum dies der Lieblingsaufenthaltsort sei, antwortete man mir: „Ganz einfach, weil hier geraucht werden darf.“

So langweilig der Tagesablauf aussieht, und obwohl es viele Verbote in und Vorurteile gegenüber der Psychiatrie gibt, merkt man deutlich, dass die Jugendlichen sich hier wohl fühlen, denn sie finden neue Freunde und den Start in eine bessere Zukunft. Eine solche Einrichtung einfach als „Klapse“ abzutun, wie es im öffentlichen Sprachgebrauch manchmal heißt, wird ihr jedenfalls nicht gerecht.

Von Florian Kindermann

„Hier ist für jeden etwas dabei“

Das Phantasialand zu Beginn der neuen Saison. Der Park für Jung und Alt. / Von Cedric Lawida

Bei sengender Hitze stehen die Leute schwitzend in langen Warteschlangen.

Essend, erzählend oder kaugummikauend versuchen sich die Besucher die Zeit zu vertreiben. Ein kleines Kind schreit, neben ihm fährt ein schwarzes Rundboot eine steile Wasserstraße hinunter. Nur langsam bewegt sich die Menschenmenge vorwärts. Am Eingang der Attraktion ein Schild: *Wartezeit ab hier 120 Minuten.*

Ein neueres Fahrgeschäft im Phantasialand. Der moderne Vergnügungspark ist voll im Kommen. Erst kürzlich wurde er von der belgischen Verbraucherinformation „Test Achats“ als „Europas bester Themenpark“ gekürt.

1967 wurde das Phantasialand mit dem Märchensee und einigen anderen Attraktionen eröffnet. So ist es Deutschlands ältester Themenpark. Seitdem erfreut es sich höchster Beliebtheit. Allein im Eröffnungsjahr strömten 400.000 Besucher in den Park.

Als ich mich auf den Weg zur „Hollywood-Tour“ mache, komme ich an „Wuze-Town“, eine Indoor-Themenbereich vorbei. In der großen Halle drehen gleich zwei Achterbahnen ihre Runden. Doch das Geschrei und Stimmengewirr höre ich schon bald nicht mehr. In dem Teil des Parks, den ich betrete, ist es fast wie ausgestorben. Nur ein paar Leute irren umher und sehen dabei so aus, als hätten sie sich verlaufen. Ein unscheinbarer Eingang führt mich zu den Booten der Filmfahrt.

Niemand da!

Ein Boot fährt ein und eine freundliche Mitarbeiterin weist mir

mit einem Lächeln einen Platz zu. Die „Hollywood-Tour“ ist eine ältere Attraktion. Schon seit 1990 ziehen ihre Boote vorbei an Szenen aus „Der weiße Hai“ oder „Tarzan“. Doch im Zeitalter der modernen Computertechnologie und rasanter Flugsimulatoren ist die langsame Wasserfahrt heute kaum besucht. Schade eigentlich, denn gerade diese Attraktionen geben dem Phantasialand sein besonderes Flair! Die älteren Fahrten sind etwas ganz Einmaliges, das nicht jeder Park zu bieten hat.

Nach der immer noch interessanten Filmfahrt mache ich mich auf den Weg zum neuen Themenbereich „Deep in Africa“ mit dem neuen Inverted Coaster (Hängeachterbahn mit Überschlägen) „Black Mamba“, die es seit Sommer 2006 gibt. Bereits beim Durchschreiten eines gewaltigen afrikanischen Tors wird mir um einige Grad wärmer. Man bekommt wirklich das Gefühl auf dem schwarzen Kontinent gelandet zu sein. Buschtrommelmusik, Palmen und Lehmhütten wie in Zentralafrika lassen nachvollziehen, wie die Menschen dort leben. Überall entdecke ich Gebrauchsgegenstände, die in Ecken oder vor Häusern stehen. Statuen und Masken blicken streng und bedrohlich auf die Menschenmenge.

Plötzlich Geschrei. Die „Black Mamba“, eine Achterbahn der neusten Generation, tritt ihre Höllenfahrt über meinem Kopf an. Aber schon ist sie im Dickicht verschwunden.

Für „Deep in Africa“ und die „Black

Mamba“ arbeiteten rund 60 Personen in einem Künstlertorf in Kamerun. 5000 Einzelteile wurden nach Deutschland importiert. 400 Flechtkörbe und Haushaltsgegenstände, aber auch Musikinstrumente und Kinderspielzeug. Projektleiterin Annette Pieck äußerte sich zu der Gestaltung des neuen Themenbereichs: „Unsere Gäste erleben typisch afrikanischen Alltag, pulsierendes afrikanisches Leben. Zu einem afrikanischen Steppendorf legten wir sogar noch einen Ahnenbaum und einen afrikanischen Friedhof an.“

Aber auch im Wartebereich wird man überrascht – Tiergeräusche in einem neuen Klangsystem lassen mich aufschrecken. Eine gute Vorbereitung für die darauffolgende explosive Fahrt.



Der neue Inverted Coaster „Black Mamba“

Es ist dunkler geworden als ich mich auf den Weg nach „China Town“ mache. Eine große Buddha Statue am Rande blickt auf mich hinab. Die Attraktionen in „China Town“ interessieren mich sehr. Die Geister Rikscha werde ich zuerst besuchen. Seit 1981 ziehen die schwarzen Wagen vorbei an liebevoll gestalteten Geister-Szenarien. Aber auch hier ist wieder alles verlassen. Doch ein paar kleine Kinder erfreuen sich der Fahrt, während ihre Eltern

Klasse! Schüler lesen Zeitung - Klasse 8b

ihren Wagemut auf die Probe stellen. So etwas gibt es nur im Phantasialand. Hier ist für jeden etwas dabei. Besonders die Kinderfreundlichkeit zeichnet sich aus. Ein Kinderspielplatz und eine Indoorspielhalle bieten den Kindern die ideale Möglichkeit sich auszutoben. Nicht nur für Action-Fans, sondern auch für Romantiker ist etwas dabei. Und darauf legt das Phantasialand Wert. So konnte ich zu diesem Thema in einem Interview erfahren: „Wir konnten in den vergangenen Jahren ein interessantes Phänomen beobachten. Phantasialand liegt auch bei den über Fünfzigjährigen voll im Trend. Und das auch ohne *Alibi-Kind*“, so Marketing Direktorin Birgit Reckersdrees. Das erklärt

vermutlich auch die hohen Besucherzahlen von 2 Millionen begeisterten Gästen im Jahr.

Die nächste Attraktion ist der „Feng Ju Palace“, ein sogenanntes „Madhouse“ (zu deutsch „Hexenschaukel“). Nach einer kurzen Show und einer fesselnden Geschichte wird man selbst Teilnehmer bei dem Versuch, eine Hochzeit zu retten, und wird kräftig durchgedreht. Ein „Palast der Illusionen“.

Doch schon langsam geht der Tag dem Ende zu. Ich mache zum Abschluss noch einen kleinen Rundgang und dann gehe ich in Richtung Hauptausgang. Die Blätter der Bäume rascheln leise

im Wind. Der Park ist schon fast leer. Das Phantasialand ist mehr als nur eine Aneinanderreihung von Attraktionen. Sauberkeit, Liebe zum Detail und die Freundlichkeit der Mitarbeiter stehen hier im Vordergrund. Und die älteren Attraktionen geben die besondere Note. Als ich den Park verlasse, kann ich mich nur den Berichten einiger begeisterter Internetuser, die den Park besuchten, anschließen: „Der Park bietet für jede Generation etwas und verfügt über grandiose bis hin zu genialen Attraktionen.“

Als das Auto dann losfährt, ein letzter Blick. Das „Mystery Castle“ erstrahlt im Blitzlicht. Auf einen nächsten Besuch...

Mein Tag in der Pferdeklinik Burg Müggenhausen

Als ich an diesem Morgen ins Auto steige, um meine Recherchen für das bevorstehende Projekt „Klasse! Schüler lesen Zeitung“ zu machen, bin ich schon etwas nervös, weil ich nicht weiß, was uns erwarten wird. Nach einer guten Stunde Autofahrt kommen meine Freundin und ich in Weilerswist bei Bonn an. Als wir aussteigen, spüre ich die morgendliche Kälte auf meiner Haut und der Wind raschelt in den Bäumen. Der große Schatten der Klinik bedeckt den Parkplatz. Ich höre schon die Pferde wiehern und ich gehe mit Freude zum Eingang. Wir befinden uns in der Pferdeklinik Burg Müggenhausen, die ich mir ganz anders vorgestellt habe. Die Klinik besteht aus einem 25.000m² großen Gelände und steht unter der Leitung von Dr. Thomas Weinberger und Dr. Coco Gather. Wir betreten den Hof und mir fällt auf, dass die Klinik sehr einem Reitstall gleicht. Als erstes gehen wir zur Anmeldung und machen uns mit der Tierärzthelferin

Nina Sudhoff bekannt, die kurze Zeit später alle Behandlungsräume, den Operationstrakt und die Stallungen zeigt. Als wir zum ersten Mal den Operationstrakt betreten, steigt mir der Geruch von Desinfektionsmitteln in die Nase, ein ungewöhnlicher Geruch. Wir erfahren, dass die Klinik über ein Team von sechs Ärzten und insgesamt 20 Mitarbeitern verfügt. In zurzeit 20 Boxen inklusive Intensiv-, Quarantäne- und Stuten-Fohlenboxen können rund um die Uhr Pferde betreut und behandelt werden. Es ist alles neu für mich und ich staune über das große Gelände. Nach der Führung dürfen wir uns frei bewegen und auch Fotos machen. In den Stallungen sind viele Pferde, die Verletzungen haben und eines bekommt eine Lungenspülung. Nun gehen wir in den Operationstrakt und sehen, wie ein Pferd mit einem speziellen Kran auf das Operationsbett gehoben wird, wie Tierärzte und

mehrere Tierärzthelfer die Hufschellen lösen und die Hufe mit Schutzverbänden umwickelt werden. Mir schießen die Tränen in die Augen und wir sehen nur noch, wie das Pferd in den OP-Saal geschoben wird. Dann gehen wir nochmals über den großen Hof durch die Stallungen und schauen bei einer Gipsentfernung an einem Huf zu, bei der es leichte Komplikationen gibt. Währenddessen beschäftige ich mich kurz mit einer Katze, die sich neben mich gesetzt hat. Ihr Fell ist weich und es gefällt ihr offensichtlich, von mir gestreichelt zu werden. Als nächstes schauen wir durch ein Fenster in der Schiebetür des Operationstraktes bei einer Kastration zu, bei der es Komplikationen gibt, weil ein Hoden des Tieres im Bauch ist. Deshalb muss eine Bauchspiegelung durchgeführt werden. Nach ca. einer Stunde ist die Operation beendet und mir tun Beine und Füße weh, da ich immer auf Zehenspitzen stehen -->

Klasse! Schüler lesen Zeitung - Klasse 8b

musste, damit ich etwas sehen konnte. Währenddessen treffen nach und nach immer mehr Pferde auf dem Hof ein. Wir haben uns gerade in die Sonne gesetzt, als Nina Sudhoff an uns vorbei kommt. Da fällt uns ein, dass sie uns versprochen hat, uns Pferdeföten zu zeigen. Wir machen sie darauf aufmerksam und folgen ihr in einen Raum. Man kann schon viele Einzelheiten erkennen, wie zum Beispiel die Hufe und ganz klein schon die Augen des Föten. Zwischen 13 und 14 Uhr gibt es Mittagessen, welches eine Frau aus dem Dorf jeden Tag für die Mitarbeiter kocht. Es schmeckt köstlich.

Nach dem Mittagessen dürfen wir abermals bei einer OP zuschauen,

aber dieses Mal dürfen wir samt OP-Hemd und Kamera mit in den Operationsraum.

Die Vorbereitungen (es wird desinfiziert, geschoren und gewaschen) dauern ca. eine halbe Stunde. Der Anblick, ein Pferd so liegen zu sehen, ist schon schlimm für mich, aber dann konzentriere ich mich auf die OP, die dann auch schon beginnt. Ein Pferd wird wegen einer Fraktur am Sprunggelenk behandelt und außerdem kastriert. Allerdings muss mehrmals geröntgt werden, wir aber müssen währenddessen draußen warten. Nach 1 ½ Stunden Operation wird das Pferd mit dem Kran in die Aufwachbox transportiert. Die Narkose hat schon nachgelassen und deshalb

bleiben Tierarzt Thorben Schulze und eine Tierärzthelferin dabei, bis es ganz wach ist, um sicherzugehen, dass es sich nicht verletzt. Gegen 16 Uhr führen wir dann noch ein Interview mit Fr. Nina Sudhoff (Tierärzthelferin), Fr. Gudrun Ullrich (ausgebildete Bereiterin, Pferdewirtin, Tierärzthelferin) und Hr. Thorben Schulze (Tierarzt). Nach dem Interview dürften wir uns noch ein Fohlen ansehen, welches seit zwei Wochen an sehr schlimmen Durchfall leidet. Ob es das wohl überlebt hat? Am Ende des Tages sind wir voller Eindrücke nach Hause gefahren.

Von Lena Frings

Pferdeklinik Burg Müggenhausen in Weilerswist

„Wir müssen 24 Stunden am Tag, 365 Tage im Jahr für die Pferde da sein“

Laparoskopie (Bauchspiegelung), Lahmheiten, Kastrationen: Der Alltag in einer Pferdeklinik

Kranke Pferde heilen, das ist der Job von Tierarzt Thorben Schulze.

Der gebürtige Norddeutsche erlangte 1995 die Allgemeine Hochschulreife.

Thorben Schulze absolvierte diverse Praktika, vorrangig in Pferdekliniken in den USA. Dort hatte er seinen hauptsächlichen Einsatzbereich in der Chirurgie und Orthopädie.

Nach Abschluss des Studiums 2002 wurde er in der seit ungefähr 10 Jahren bestehenden

Pferdeklinik Burg Müggenhausen in der Nähe von Weilerswist tätig.

Sein Verantwortungsbereich umfasst unter anderem die kernspintomographischen Untersuchungen vom Pferd.

Merle Patzner, Schülerin der Klasse 8b des Martinus-Gymnasiums Linz, verbrachte

einen Tag in der Pferdeklinik und unterhielt sich mit dem Tierarzt.

Patzner: Können Sie mir als erstes etwas zu Ihrem Beruf sagen?

Schulze: Als Pferdetrichterarzt hat man viel zu tun. Im Sommer arbeitet man teilweise 80-90 Stunden pro Woche. Im Winter ist es etwas weniger. In den ersten Berufsjahren erfolgt die Ausbildung zum Fachtierarzt für Pferde.

Ähnlich wie in der Humanmedizin spezialisiert sich jeder Tierarzt auf die Tätigkeiten, die ihm am meisten liegen. In unserer Klinik hat jeder seine eigenen Aufgabenbereiche und Fachrichtungen.

Die Leiter unserer Klinik, Herr Dr. Thomas Weinberger und Frau Dr. Coco Gather, sind als Fachtierärzte für Pferde auf die Orthopädie,

Chirurgie und innere Medizin spezialisiert.

Patzner: Wie viele Mitarbeiter und Ärzte hat diese Pferdeklinik?

Schulze: Unser Team besteht aus 6 Ärzten und 20 Mitarbeitern. Wir haben hier auch Kollegen, welche sich auf alternative Heilmethoden wie Chiropraktik (Herrn Große-Lembeck), Osteopathie (Frau Dr. Gather), Akupunktur (Frau Sudhoff) und Homöopathie (Frau Palm) spezialisiert haben.

Patzner: Wie viele Pferde werden pro Tag eingeliefert und wie behandeln Sie diese?

Schulze: Pro Tag kommen ungefähr 20-30 Pferde, aus ganz Europa. Wie in der Humanmedizin gibt es auch für die Tiere ein breites Spektrum an Therapien. -->

Klasse! Schüler lesen Zeitung - Klasse 8b

Es gibt zum Beispiel Infusionstherapien, Gelenkinjektionen und natürlich auch Operationen.

Patzner: Wie ist das nachts in der Pferdekllinik Burg Muggenhausen? Es muss doch ständig jemand für die Pferde da sein, oder?

Schulze: Nachts ist die Klinik durchgehend besetzt. Zum Beispiel haben wir zurzeit ein Fohlen mit starkem Durchfall. Dann muss Tag und Nacht eine wachende Person in der Box bleiben. Wir müssen natürlich auch ständig bereit sein, kranke Pferde aufzunehmen. Ab und zu stehen nachts Notoperationen an. Zum Beispiel wenn sich ein Tier spät abends noch in der Box oder auf der Weide verletzt. Wir sind 24 Stunden am Tag und 365 Tage im Jahr für die Pferde da, denn eine Pferdekllinik ist häufig die letzte Station, wo den Vierbeinern geholfen werden kann.

Patzner: Bewegt Sie das Schicksal der Pferde und wie gehen Sie mit Operationen um?

Schulze: Da wir 10-20 Operationen pro Woche durchführen, läuft nach streng kontrollierten Vorgängen ab. Das Risiko für das Pferd ist mittlerweile sehr gering geworden. Die schlimmste Situation für einen Tierarzt ist natürlich immer, wenn ein Pferd so schwer erkrankt ist, dass keine Chance mehr auf ein schmerzfreies Leben besteht und man es erlösen muss.

Patzner: Können Sie sagen, was bisher ihre schlimmste OP war?

Schulze: Operationen sind sehr selten schlimm, da sie heutzutage sehr kontrolliert ablaufen. Natürlich bestehen immer gewisse Risiken. Um ein Beispiel zu nennen: die Kaiserschnitt Operation. Dabei sind sehr viele Helfer notwendig, um das Fohlen aus dem Körper der Mutter zu holen. Dieser Vorgang ist für das Fohlen und auch für das Muttertier überaus belastend und gefährlich.

Patzner: Sie haben hier auf dem 25.000 m² großen Gelände auch eine Reithalle. Wofür ist die denn? Das hier ist doch eine Pferdekllinik und kein Reitstall.

Schulze: Manchmal werden Pferde während einer Lahmheitsuntersuchung geritten oder longiert. Dann aber natürlich nur, um die Lahmheit genau festzustellen. Wir haben eine ausgebildete Bereiterin, Gudrun Ulrich, die die Patienten reitet, wenn der Besitzer oder die Ärzte sehen möchten, wie das Pferd unter einem fremden Reiter läuft.

Patzner: Was genau sind Belastungsuntersuchungen?

Schulze: Belastungsuntersuchungen sind Untersuchungen, bei denen das Pferd bewegt, also belastet wird. So etwas führen wir zum Beispiel bei Lahmheit durch oder wenn ein EKG des Herzens gemacht wird.

Patzner: Vielen Dank für das

Interview! Zum Schluss noch: Ab wie viel Jahren kann man hier ein Praktikum machen?

Schulze: Schülerpraktika bieten wir ab 16 Jahren an, diese dauern aber meist maximal 4 Wochen. Intensivere Praktika macht man besser erst ab 18. Dann darf man auch beim Röntgen dabei sein.

Weitere Fragen stellte Merle Patzner noch an die Tierarzthelferin Nina Sudhoff und die Bereiterin, Pferdewirtin und Tierarzthelferin Gudrun Ulrich.
Patzner: Wie sind Sie zu Ihrem Beruf gekommen?

Sudhoff und Ulrich: Ganz klar: Einfach das Hobby zum Beruf gemacht.

Patzner: Haben Sie denn in Ihrer Freizeit auch noch mit Pferden zu tun?

Sudhoff und Ulrich: Ja, fast alle die hier arbeiten, haben auch ein eigenes Pferd.

Patzner: Eine Frage hätte ich noch. Was gehört in einer Pferdekllinik zu den Aufgaben eines Pferdepflegers?

Sudhoff und Ulrich: Zum einen Aufgaben wie in einem normalen Reitstall: Misten, füttern, tränken, putzen und so weiter. Zusätzlich kommen noch medizinische Tätigkeiten dazu, wie zum Beispiel Verbände wechseln, röntgen, Wunden reinigen, und so weiter und so weiter...

Mehr Infos unter: www.pferde-klinik.info

Von Merle Patzner

Der Limes

Geschichte mit allen Sinnen erleben!

Der Obergermanisch-Rätische Limes zwischen Rhein und Donau stellt ein herausragendes archäologisches Bodendenkmal von nationaler und internationaler Bedeutung dar.

Der "Limes-Romanus", einst mächtiger,

550 km langer Grenzwall des römischen Imperiums,

hat seinen Beginn in Rheinbrohl. Nach Norden war der Rhein die Grenze. Der Limes verlief über den oberen Westerwald, den Taunus bis zur Donau. Die Römer

begannen mit dem Bau des Limes um 100 n.Chr. Bis nach Rheinbrohl

ging das eroberte Reich der Römer. Der römische Historiker

Tacitus benannte den Beginn des Limes Romanus "Caput Limitis" (= Kopf des Limes). Der Limes selbst

bestand aus Wachtürmen, Wallaufschüttungen,

Palisadenwänden und einer ca. drei Meter hohen Mauer.

Rheinbrohl kann reichhaltige Angebote an Aktivitäten rund um den Limes vorweisen: In Rheinbrohl gibt es einige Rekonstruktionen

Römertürmen und eine Bibliothek geben. Darin wird in anschaulichen und lebendigen Szenen das Leben am Limes dargestellt. Es gibt einen

Außerdem gibt es einen Limes-Wanderweg, einen Limes-Radweg

und einen Limes-Reitpfad. Einmal im Jahr findet ein Limeswandertag

statt, an dem ca. 3.000 Besucher teilnehmen.

Nun aber soll es bald auch ein Limes-Erlebnis-Zentrum geben.

Der Sinn des Zentrums ist, dass man "Geschichte mit allen Sinnen erleben" kann. Man kann sehen,

sich informieren, fühlen, probieren, entdecken, selber machen,

spielen, riechen, hören, schmecken und lachen. Das Zentrum soll etwa 13.000

Quadratmeter Fläche haben. In dem Zentrum soll es ein Museum

geben.

und eine Bibliothek geben. Darin wird in anschaulichen und lebendigen Szenen das Leben am Limes dargestellt. Es gibt einen

Nachbau eines Limesabschnitts mit Palisaden und Gräben und einen Nachbau des Wachturms

Nr.2. Außerdem wird eine Kastellmauer mit Kastelltor gebaut.

Dann befindet sich in dem Zentrum ein Mannschaftsgebäude mit römischen Trink- und Essstuben, mit römischen Handwerksstuben und einer Waffen- und Kleiderkammer. In einem Kastellhof wird ein römischer Brunnen gebaut. Außerdem werden noch ein Amphitheater und ein Spazierweg mit Informationen für die Besucher entstehen. Da die Römer den Wein nach Rheinbrohl gebracht haben, wird noch ein Weinberg am Limeszentrum angebaut.

Das Limes-Erlebnis-Zentrum ist an alle Alterstufen gerichtet und soll eine Touristenattraktion werden. In ungefähr acht Jahren wird das Zentrum fertig sein und eröffnet werden.

Von Katrin Weber



Der Nachbau des Limes-Kontrollturms Nr. 1

Jugendliche suchen eine Lehrstelle

Ein Interview mit Christina Mitscherling

Ich, Robert Wrane, habe mich am 25.04.2007 mit Christina Mitscherling, einer Freundin aus einem gemeinsamen Griechenlandurlaub, getroffen. Mit ihr führte ich ein Interview über Jugendliche, die einen Ausbildungsplatz suchen. Sie selbst sucht schon seit längerer Zeit eine Stelle und weiß ganz genau, wie das Arbeitsamt den Jugendlichen hilft. Laut der Agentur für Arbeit suchten im April 2007 552.300 Bewerber in ganz Deutschland einen Ausbildungsplatz. Offene Ausbildungsstellen sind aber nur 342.000 dem Arbeitsamt gemeldet.

Arbeitsamt hilft am meisten durch Informationen und konkrete Vermittlungsvorschläge. Robert Wrane: Was bietet das Arbeitsamt noch für andere Möglichkeiten? Christina Mitscherling: Das Arbeitsamt bietet spezielle Berufswahltests und Qualifikationstests. Es besteht auch die Möglichkeit einer finanziellen Unterstützung bei den Bewerbungen, das nennt sich „Antrag auf Gewährung von Bewerbungskosten“.

Christina Mitscherling: Von den 40 Bewerbungen, die ich bis jetzt geschrieben habe, bin ich genau zu 3 Vorstellungsgesprächen und ca. 15 Einstellungstests gekommen. Robert Wrane: Haben Sie sich vor oder nach dem Realschulabschluss beim Arbeitsamt gemeldet? Christina Mitscherling: Ich habe mich, auf Empfehlung von meinem Onkel, schon vor meinem Realschulabschluss beim Arbeitsamt gemeldet.

Robert Wrane: Richtet sich das Arbeitsamt nach Ihrem Berufswunsch? Christina Mitscherling: Ja, das Arbeitsamt richtet sich in erster Linie nach meinem Berufswunsch, allerdings macht es auch andere Vorschläge für das Arbeitsleben. Robert Wrane: Wie viele Bewerbungen haben Sie schon geschrieben? Christina Mitscherling: Bis jetzt habe ich schon etwa 40 Bewerbungen für den Beruf der Bürokauffrau, Verwaltungsfachangestellten und auch der Floristin geschrieben.

Robert Wrane: Seit wann suchen Sie eine Lehrstelle? Christina Mitscherling: Ich suche seit August 2006 eine Lehrstelle. Robert Wrane: An welchen Beruf sind Sie interessiert? Christina Mitscherling: Am meisten interessiere ich mich für einen Lehrstelle als Verwaltungsfachangestellte. Ansonsten bin ich auch an anderen Bürotätigkeiten interessiert.

Robert Wrane: Wie hilft Ihnen das Arbeitsamt, eine Lehrstelle zu bekommen? Christina Mitscherling: Das Arbeitsamt hilft am meisten durch Informationen und konkrete Vermittlungsvorschläge. Robert Wrane: Was bietet das Arbeitsamt noch für andere Möglichkeiten? Christina Mitscherling: Das Arbeitsamt bietet spezielle Berufswahltests und Qualifikationstests. Es besteht auch die Möglichkeit einer finanziellen Unterstützung bei den Bewerbungen, das nennt sich „Antrag auf Gewährung von Bewerbungskosten“.

Robert Wrane: Haben Sie sich vor oder nach dem Realschulabschluss beim Arbeitsamt gemeldet? Christina Mitscherling: Ich habe mich, auf Empfehlung von meinem Onkel, schon vor meinem Realschulabschluss beim Arbeitsamt gemeldet.

Robert Wrane: Was empfehlen Sie anderen Jugendlichen zu tun, um möglichst schnell einen Ausbildungsplatz zu finden? Christina Mitscherling: Man sollte sich frühzeitig um einen Ausbildungsplatz bewerben. Ein gutes Zeugnis ist allerdings Voraussetzung. Man sollte auch unbedingt während der Schulzeit Ferien-Praktika machen.

Robert Wrane: Was machen Sie im Moment ohne Ausbildungsplatz? Christina Mitscherling: Im Moment gehe ich noch zur Schule, doch ich will hoffen, dass ich bald einen Ausbildungsplatz finde.

Von Robert Wrane

„Guild Wars“

Fesselndes Online-Abenteuer mit Spielern aus der ganzen Welt / Von Manuel Braun

Blitze und Feuerbälle schwirren durch die Luft, Schwerter und Äxte surren umher und in den hinteren Reihen sind die Heiler damit beschäftigt das Team am Leben zu halten. So sieht der Alltag in „Guild Wars“ aus. - Guild Wars ist ein Online-Rollenspiel das man mit Spielern auf der ganzen Welt spielen kann. Zum größten Teil wird Guild Wars von Spielern aus Nord Amerika, Europa und Asien gespielt. Bis jetzt ist das Spiel in 10 Sprachen verfügbar und in Deutschland ab 12 Jahren freigegeben.

Einer der größten Vorteile von Guild Wars ist, dass man, um es zu spielen, keine monatlichen Gebühren, wie in vielen anderen Online-Spielen, zahlen muss. Auf den ersten Blick besticht Guild Wars vor allem mit einer sehr detaillierten und schönen Grafik, die die Reise über einen großen und abwechslungsreich gestalteten Kontinent zur wahren Freude macht.



Das Online-Rollenspiel Guild-Wars

In Guild Wars schlüpft man in die Rolle eines selbst erstellten Charakters. Dabei hat man die Möglichkeit, eine von 6 Grundklassen zu wählen. Im späteren Verlauf des Spieles kann man zusätzlich zu seiner primären Klasse eine sekundäre Klasse

wählen, um seinen Charakter vielseitiger einsetzen zu können. Jede Klasse besitzt ein Primärattribut, auf das man nur dann Zugriff hat, wenn man sie auch als Primärklasse verwendet. Dieses Attribut benötigt man zum Beispiel, um besonders starke Fertigkeiten dieser Klasse zu verwenden. Daher ist schon beim Erstellen eine gewisse Überlegung gefragt, worauf man sich später einmal spezialisieren möchte. Dieser Charakter steigt in seiner Stufe auf, erhält eine immer bessere Ausrüstung und immer mächtigere Fertigkeiten, wenn er Erfahrung sammelt.

Zu den Klassen gehören: der Krieger, der sich darauf spezialisiert, mit Schwert, Axt oder Hammer einen möglichst großen Schaden anzurichten; der Waldläufer, ein Meister mit Pfeil und Bogen, der es versteht, in Einklang mit der Natur zu leben und als einzige Klasse dazu in der Lage ist, ein Tier zu zähmen, das einen ständig begleitet; der Elementarmagier, der mit mächtigen Elementarzaubern zweifellos den größten Schaden verursachen kann; der Mesmer, der mit seinen schnell gewirkten Zaubern dazu in der Lage ist, seine Gegner zu unterbrechen und im Kampf zu stören; der Nekromant, der vor allem die schwarze Magie beherrscht und tote Gegner als Diener auf seine Seite stellen kann, und zum Schluss noch der Mönch. Ohne ihn kann kein Team überleben, da er über mächtige Heil- und Schutzzauber verfügt, er kann allerdings, je nach Laune des Spielers, auch eine nicht zu unterschätzende Menge „heiligen

Schaden“ austeilen.

Jede Mission beginnt immer mit der Planung des Teams, ohne die es nicht möglich ist, erfolgreich zu sein. Wenn man sein Team nicht auf die gegebenen Bedingungen der Spielwelt einstellt, ist der Erfolg so gut wie ausgeschlossen.

In Außenposten und Städten hat man die Möglichkeit, seine Beute zu verkaufen, Werkzeuge zu kaufen, Rüstungen und Waffen beim Schmied herstellen zu lassen und sich ein Team zusammenzustellen. Wenn einmal nicht genug menschliche Mitspieler vorhanden sind, hat man die Möglichkeit, computergesteuerte Gefolgsleute mitzunehmen.

Jeder Spieler kann auch eine „Gilde“ gründen oder einer bereits bestehenden beitreten. Nach dem Beitritt zu einer Gilde tragen alle Charaktere den jeweiligen Gildenumhang der Gilde und haben Zutritt zu einer Gildenhalle, die den Mitgliedern als Treffpunkt dient. Außerdem kann man mit seiner Gilde gegen jede andere Gilde auf der Welt antreten um sein Können unter Beweis zu stellen.

Guild Wars bietet aber auch noch andere Arenen in denen man gegen andere Spieler antreten kann. Gerade hier sind eine sehr gute Taktik und eine gute Erfahrung mit der eigenen Klasse gefragt.

Alles in allem bietet Guild Wars eine Menge Spielspaß, egal ob man lieber gegen Computergegner antritt, oder sein Können gegen andere Spieler aus der ganzen Welt unter Beweis stellt.

Gesundheitsreform

Keine Auswirkungen für Bewohner eines Altenheims? Ändert sich etwas für die Bewohner eines Altenheims? Ralf Doetsch, Leiter des Altenheims der Verbandsgemeinde Linz steht Rede und Antwort.

Was denken Sie über die Gesundheitsreform 2007? beim Kassenwechsel der Altenpflege hängt mehr von den Versicherten entsteht ein enormer Druck auf die Pflegeversicherung ab. Dieser Gesundheitsreformen gibt es fast wirtschaftlicher Druck auf die Pflegeversicherung ab. Dieser jedes Jahr. Der Begriff ist Krankenkassen. Ob nach den Zweig der Sozialversicherung wird irreführend. Unter einer Reform Postagenturen jetzt die [...] von der Gesundheitsreform stelle ich mir eine größere und Gesundheitsagenturen kommen? kaum tangiert. Deshalb gibt es planvolle Umgestaltung eines bestehenden Systems vor. Die jährlichen Gesundheitsreformen sind meist gemessen am Gesamtsystem „Gesundheit“ Justierungen an Stellschrauben im System, um das Beitragsaufkommen und die Leistungsausgaben in der Waage zu halten. Die Gesetzliche Krankenversicherung besteht nun seit 124 Jahren. In dieser Zeit hat sich ein komplexes System mit vielen Partikularinteressen [...] entwickelt. Das Gesamtsystem ist kaum reformierbar. Dennoch hat jede „Gesundheitsreform“ auch ihre positiven Seiten. In der aktuellen Reform z.B. werden an mehreren Stellen die Leistungsansprüche der Versicherten verbessert. Jede Reform hat aber auch ihre Reformopfer. In der Opferrolle sehe ich diesmal die Krankenkassen. Mit Regelungen wie dem „Gesundheitsfond“ und einem einheitlichen Beitragssatz ab 2009 und den Erleichterungen

bei dem Kassenwechsel der Altenpflege hängt mehr von den Versicherten entsteht ein enormer Druck auf die Pflegeversicherung ab. Dieser Gesundheitsreformen gibt es fast wirtschaftlicher Druck auf die Pflegeversicherung ab. Dieser jedes Jahr. Der Begriff ist Krankenkassen. Ob nach den Zweig der Sozialversicherung wird irreführend. Unter einer Reform Postagenturen jetzt die [...] von der Gesundheitsreform stelle ich mir eine größere und Gesundheitsagenturen kommen? kaum tangiert. Deshalb gibt es planvolle Umgestaltung eines bestehenden Systems vor. Die jährlichen Gesundheitsreformen sind meist gemessen am Gesamtsystem „Gesundheit“ Justierungen an Stellschrauben im System, um das Beitragsaufkommen und die Leistungsausgaben in der Waage zu halten. Die Gesetzliche Krankenversicherung besteht nun seit 124 Jahren. In dieser Zeit hat sich ein komplexes System mit vielen Partikularinteressen [...] entwickelt. Das Gesamtsystem ist kaum reformierbar. Dennoch hat jede „Gesundheitsreform“ auch ihre positiven Seiten. In der aktuellen Reform z.B. werden an mehreren Stellen die Leistungsansprüche der Versicherten verbessert. Jede Reform hat aber auch ihre Reformopfer. In der Opferrolle sehe ich diesmal die Krankenkassen. Mit Regelungen wie dem „Gesundheitsfond“ und einem einheitlichen Beitragssatz ab 2009 und den Erleichterungen



Ralf Doetsch, Leiter des Linzer Altenheims

Welche Auswirkungen der Reform haben sie schon festgestellt? Krankenkassen mit sehr hohen Beitragssätzen verlieren seit dem 1.1.07 viele Mitglieder. Auch einige unserer Mitarbeiter haben die Kasse gewechselt.

Was ändert sich dadurch für die Bewohner des Altenheims? Nichts! Die Qualität in der

Was erhoffen Sie sich denn von der anstehenden Reform der Pflegeversicherung? Meine allgemeine „Reformskepsis“ habe ich bereits zum Ausdruck gebracht. Ich hoffe, dass die „Stationäre Pflege“ nicht zum „Reformopfer“ wird. Die Politik wird die „ambulante Pflege“ hoffentlich nicht zu Lasten der stationären Pflege stärken wollen, weil man der Ansicht ist, ambulante Pflege sei billiger als stationäre Pflege. Das Kostenargument ist jedoch in dieser Pauschalität falsch. Vielmehr gilt, dass professionelle Pflege im Pflegeheim kostengünstiger als zu Hause erbracht wird. Man sollte bei einem Kostenvergleich zwischen zu Hause und dem Pflegeheim die Pflegekosten, die „Wohnkosten“ und die „Hotelkosten“, d.h. die gesamten Lebenshaltungskosten betrachten.

Von Janek Voß

Deutschlands größte Freizeitparks

Deutschlands größter Freizeitpark ist mit Abstand der Europa-Park in Rust. Der am 12. Juli 1975 eröffnete Park übertrifft mit seinen über 100 erlebnisvollen Attraktionen und der ca. 70 ha großen Fläche das Phantasialand, das an zweiter Stelle zu den größten Freizeitparks mit 40 Attraktionen und einer 28 Hektar großen Fläche nach dem Europa-Park folgt, wurde am 30. April 1967 in Brühl eröffnet.

Bereits letztes Jahr (2006) waren knapp 4 Millionen Besucher im Park und genossen die atemberaubenden Attraktionen. Insgesamt hatte der Europa-Park seit seinem Bestehen schon über 70 Millionen Besucher. Das

Phantasialand besuchen ca. 2 Millionen Besucher im Jahr. Die erste Auszeichnung war im Jahre 1990 von „Stiftung Warentest“ und gab dem Europa-Park als einzigem Freizeitpark die Note „sehr gut“. Es folgten weitere 40 Auszeichnungen. Die letzte war 2007 vom britischen Reisemagazin „Sunday Times Travel Magazine“. Dieses bewertete den Europa-Park in der März- Ausgabe als besten Freizeitpark in Europa. Ebenso wurde das Phantasialand als bester Freizeitpark in Deutschland, von Usern von Parkscout als bester Freizeitpark 2006/2007 gewählt.

In dieser Saison wurden im Europa-Park weitere Neuheiten eröffnet, wie z.B. die Attraktion „Abenteuer Atlantis“ und ein original „Schwarzwälder Vogtshaus“, das im Jahre 1774 erbaut wurde. Die Besucher erwarten außerdem das „Science House“, in dem es um Wissenschaft und Technik geht. Die letzte Neuheit ist ein Hotel im Stil eines portugiesischen Klosters namens „Santa Isabel“, das im Juli fertig gestellt wird. Im Phantasialand soll es 2007 auch eine neue Attraktion namens „Talocan“ geben, bei der die Besucher auf einer Gondel sitzen, die sich um die eigene Achse dreht.

von Viktoria Schmuck

Förder- und Wohnstätten gGmbH in Kettig

- Mit Sicherheit gut betreut -

Fünffähriges Bestehen - und was kommt nun? / Von Anne Heumann

Angefangen hat alles Anfang der 90er Jahre, als die „Förder- und Wohnstätten“ von drei Gesellschaftern gegründet wurde.

Das waren im einzelnen:
1. der Verein zur Betreuung blinder und sehbehinderter Kinder e.V. Neuwied,
2. der Verein für körper- und mehrfachbehinderte Menschen e.V. Neuwied/ Andernach,
3. das Heilpädagogisch-Therapeutische Zentrum Neuwied.

Die Gesellschaft möchte erreichen, dass für schwerstbehinderte Erwachsene Förder-, Betreuungs-, Arbeits- und Wohnmöglichkeiten ihrer körperlich, geistig und psychisch Bedürfnislage entsprechend geschaffen werden. Diese umfasst 56

Die Förder- und Wohnstätten gGmbH ist Mitglied im Paritätischen Wohlfahrtsverband.

Insgesamt gibt es vier Einrichtungen der Förder – und Wohnstätten:

Das Haus in **Leutesdorf** für schwerstmehrfach behinderte Menschen umfasst insgesamt 19 Dauerwohnplätze mit 19 integrierten Tagesförderstättenplätzen, die momentan nicht alle besetzt sind.

Des Weiteren gibt es das **betreute Wohnen in Neuwied**, das insgesamt 24 Wohnplätze umfasst. In diesem Bereich werden körperlich, geistig und psychisch behinderte Menschen aufgenommen.

56 Tagesförderstättenplätze und eine

Außerdem gibt es das Haus in der **Weinbergstraße in Neuwied**, welches 4 Dauerwohnplätze und 4 Kurzzeitplätze für Kinder, Jugendliche und Erwachsene mit Behinderung umfasst. Die Kurzzeitplätze werden freigehalten für den Fall, dass deren Eltern/Betreuer Urlaub machen wollen, ins Krankenhaus oder zur Kur müssen, sich in einer plötzlichen Notsituation befinden oder aus einem anderen Grund Entlastung brauchen.

Die neueste und größte Einrichtung ist die Spezialeinrichtung für schwerstmehrfach behinderte blinde und sehbehinderte Menschen in Kettig.

--> Spezialwerkstatt mit 42

Klasse! Schüler lesen Zeitung - Klasse 8b

Arbeitsplätzen für blinde/ sehbehinderte Menschen. Insgesamt gibt es dort 98 Dauerwohnplätze, die in drei Häusern auf 6 Etagen in insgesamt 12 Wohngruppen mit je 7-9 Bewohnerinnen und Bewohnern aufgeteilt werden. Pro Gruppe arbeiten etwa 10 – 14 Mitarbeiter und Mitarbeiterinnen im Schichtdienst. Auf jeder Wohntage befindet sich eine integrierte Tagesförderstätte.



Förder- und Wohnstätten gGmbH in Kettig

Die Einrichtung in Kettig feiert in diesem Jahr ihr 5-jähriges Jubiläum. Hierzu findet am 12.05.2007 eine interne Feier mit Gesellschaftern, Betreuern, Mitarbeitern, Bewohnern und ihren Eltern sowie dem Förderverein statt.

Anlässlich dieses großen Ereignisses berichtet der Geschäftsführer Dr. Alfred Marmann über die Zukunftsperspektiven der Förder- und Wohnstätten gGmbH. Die gGmbH plant die Gründung einer Abteilung für ambulante Dienstleistungen, wozu auch ein Kompetenzzentrum für Blinde und Sehbehinderte zählen soll, damit die besonderen Bedürfnisse der Klienten umfassend erfüllt werden können. Außerdem findet derzeit der Ausbau der Werkstatt für Menschen mit Behinderung statt. Damit soll die Raumsituation, die momentan angespannt ist,

verbessert werden. Der sich durch eine hohe Nachfrage an Wohnheimplätzen für schwerstmehrfach behinderte Menschen bei der FWS gGmbH abzeichnende Mehrbedarf wird derzeit mit den Sozialbehörden auf kommunaler und Landesebene diskutiert. Die FWS gGmbH schließt einen Ausbau ihrer Kapazitäten in ihre Überlegungen ein.

Im Juni 2007. findet die Gründung der Mittelrheinischen Stiftung für Menschen mit Behinderung statt. Dadurch können der allgemein angespannten Finanzsituation im Bereich der Behindertenhilfe langfristig Perspektiven eröffnet werden.

Marmann hebt weiterhin die Bedeutung des seit nunmehr zwei Jahren bestehenden Fördervereins der FWS gGmbH hervor. Er weist auf die vielfältigen Aktivitäten des vergangenen Jahres hin. Im Mittelpunkt der Arbeit standen die kulturellen Veranstaltungen, die im „Treffpunkt Cafeteria“ in Kettig angeboten wurden. Es sei gelungen, dem „Treffpunkt Cafeteria“ mit seinen abwechslungsreichen Kulturveranstaltungen endgültig einen Platz in der regionalen Veranstaltungslandschaft zu sichern. Die Veranstaltungsreihe habe zum Ziel, in der Förder- und Wohnstätte Kettig Begegnungen zwischen nichtbehinderten und behinderten Menschen zu ermöglichen. Der Veranstaltungskalender des laufenden Jahres bietet nun wiederum eine vielfältige Mischung aus Musik-, Film- und Vortragsveranstaltungen. „Für unsere Bewohner ist es wunderbar, wenn sie barrierefrei und ohne

langwierigen Transport an einem Konzert teilnehmen können, das den Ansprüchen öffentlicher Kulturevents entspricht“, erklärt Marmann.

Durch Beiträge, Spenden und Veranstaltungseinnahmen konnten mittlerweile mehr als 10.000 € für besondere Wünsche und Ausstattungen an die Bewohnerinnen und Bewohner vergeben werden. Es wurden zwei spezielle Außenschaukeln angeschafft, ein behindertengerechtes Fahrrad zur Mitnahme von rollstuhlgebundenen Bewohner wurde bezuschusst und es konnten in bedürftigen Einzelfällen Reisen unterstützt werden.

Ein besonderes Event ist in jedem Jahr der im September stattfindende Tag der offenen Tür, kombiniert mit einem Herbst- und Handwerkermarkt. Auf diesem Markt werden regionale Produkte angeboten und handwerkliche Demonstrationen vorgeführt. Auf der im Zentrum der Einrichtung befindlichen Außenbühne wird ein vielfältiges Showprogramm angeboten. Der Markt hat sich mittlerweile zu einem Publikumsmagneten entwickelt, der für jeden etwas bietet.

Wer spenden möchte, Interesse an einer Mitgliedschaft im Förderverein oder am Kulturprogramm „Treffpunkt Cafeteria“ hat, wende sich an die Verwaltung der Förder- und Wohnstätten gGmbH, . 02637 9435-0, **eMail:** info@fws-kettig.de, **web:** www.fws-kettig.de.

„Berlin, Berlin, wir fahren nach Berlin!“

Wochenlang hartes Training, literweise fließender Schweiß und ein schmerzhafter Dauermuskelkater, dies alles mussten Katharina Weiler, Vanessa Scherer, Victoria Hundrieser, Johanna Mager, Jana Rinke, Lea Hürter, Lisa Schumacher, Sophie Esser, Vanessa und Janet Chukwukelu, die Spielerinnen des Basketballteams (1956) der Wettkampfklasse 2 (Jahrgänge 1990 bis 1993) des Linzer Martinus-Gymnasiums, über sich ergehen lassen. Oftmals waren sie nach dem harten Training ausgepowert, doch ihre Trainerin

Angelika Steck sorgte immer dafür, dass die jungen Spielerinnen hoch motiviert waren. Doch frisch pubertierende Mädchen zu motivieren ist nicht so einfach, wie es scheint. Offensichtlich waren sie so hoch motiviert, dass sie am 13.03.2007 den hervorragenden ersten Platz gegen das Friedrich-Wilhelm-Gymnasium (Trier) in Bernkastel-Kues belegten - mit einem Endstand von 36:32. Auch die nächste Herausforderung gegen das Friedrich-Magnus-Schwerd-Gymnasium Speyer bewältigten sie problemlos mit einem klaren Sieg 56:15. Damit

holten sie sich den Titel als Rheinland-Pfalz-Schulmeister! Nun haben die angehenden Basketballtalente die Chance, sich vom 8. bis zum 12. Mai in Berlin zu beweisen. Ich bin der festen Überzeugung, dass die energiegeladenen Mädels auch die nächste Aufgabe exzellent meistern werden. Wir drücken ihnen ganz fest die Daumen und wünschen ihnen viel Erfolg in Berlin. Sicherlich brauchen sie kein Glück, denn Talent haben sie genug.

Von Minh-Hong Pham

MGL im Basketball auf Siegeskurs

Die Basketballschulmannschaft des MGL (Martinus Gymnasium Linz) hat sich vor kurzem für die Deutsche Meisterschaft qualifiziert. Schon im letzten Jahr erreichten sie den 11. von 16 Plätzen. Dieses Jahr wollen sie es noch besser machen, denn die Rheinlandpfalz-Meister haben sich viel vorgenommen. An Stars in der Mannschaft fehlt es

nicht. Zum Beispiel. Katharina Weiler oder Victoria Hundrieser: sie sind beide im Rheinlandpfalz-Kader. Johanna Mager spielte mit ihren 15 jungen Jahren auch schon im Rheinlandpfalz-Kader und hofft jetzt auf eine Zukunft in der Bundesliga. Aber es geht um das Ziel, in Berlin so weit wie möglich zu kommen und da können die Drei und

natürlich der Rest der Mannschaft - bestehend aus Vanessa Scherer, Jana Rinke, Lea Hürter, Lisa Schumacher, Vanessa und Janet Chukwukelu sowie Sophie Esser - ihr Können zeigen. Die Schüler stehen voll und ganz hinter ihrer Mannschaft und fiebern mit, wenn es darum geht, einen besseren Platz als letztes Jahr zu belegen.

Von Marie-Kristin Rott

Zwischen Steinen und Asphalt

**Kaum einer weiß etwas von der Bedeutung der Basalt-AG Linz/
von Sarah-Lisa Maur**

Die Basalt-Actien-Gesellschaft wurde 1888 gegründet und 1892 nach Linz verlegt, daher ist das Wort „Actien“ auch in der alten Rechtschreibung geschrieben und nicht verändert worden. In mehreren Ländern Europas, wie in Holland (1966 dazugekommen), Ungarn (1992 dazugekommen), Polen (1994 dazugekommen), Schweden (1994 dazugekommen), Tschechien (1994 dazugekommen), Russland (2004 dazugekommen) und natürlich Deutschland, sind mehr als 500 Produktionsstätten der BAG. In Deutschland kamen 1990 auch noch Niederlassungen in den neuen Bundesländern dazu. Die Niederlassung in Linz ist sehr wichtig, denn auch in Linz gibt es mehrere Steinbrüche, und der Rhein bildet einen wichtigen Transportweg. Und das herrschaftliche Gebäude der Basalt-AG in Linz mit der riesigen Treppenanlage am Eingang kündigt von dem Glanz in der Gründungszeit. Die Basalt-AG hat mehrere --> Funktionen. Unter anderem produzieren und gewinnen sie mineralische Rohstoffe, Schichten ohne Bindemittel, Wasserbausteine, stellen Asphalt und Transportbeton her und bereiten Baurestmassen auf, betreiben so genanntes Recycling. Die Basalt-AG ist also ein bedeutender Baustoffproduzent von Naturstein und Asphaltmischgut.



Der Verladekran der BAG

Über die Aufgaben und gestellten Ansprüche von Firmen der Basalt-AG hat uns Frau Sandra Schuh aus dem Bereich der Werbe- und Marketingabteilung eine Bildschirmpräsentation gezeigt und uns vieles darüber erzählt, wie so ein Tag zum Beispiel an einem Steinbruch abläuft. Wenn der Stein aus den mehreren Quadratmeter großen Steinbrüchen abgebaut wird, müssen zunächst mit einem speziellen Gerät mehrere nebeneinander liegende etwa 14 Meter tiefe Gräben in den Boden gebohrt werden. Dann wird in diese Gräben Sprengstoff gefüllt und dieser später gezündet. So wird ein Teil des Steinbruchs entfernt und weiterverarbeitet, so wie es der Kunde, meist große Firmen wie z.B. die Deutsche Bahn, benötigt. Nur selten gibt es Privatkunden, die bestimmtes Material brauchen, diese besitzen meist ein kleines Bauunternehmen. Die Deutsche Bahn ist ein sehr anspruchsvoller Firmenkunde. Den Schotter, den man oft zwischen den Schienen liegen sieht, ist von der Basalt-AG hergestellt. Der

Schotter muss witterungsbeständig sein, hohen Belastungen standhalten und sich auch sonst jeglichem Wetter anpassen können.

Und auch die meisten Start- und Landebahnen auf großen Flugplätzen bestehen aus Asphalt, der von der Basalt-Actien-Gesellschaft geliefert und dort eingearbeitet wird. Laut Frau Schuh ist das Anfertigen der Steinmischungen wie Kuchen backen. Bis man die richtige Menge an Rohstoffen hat für einen derart beanspruchten Stein, braucht es allerdings seine Zeit.

Bei großen Transportmengen an Steinen kann natürlich nicht nur der LKW herhalten! Auch Schiffe und die Bahn werden zum Transport verwendet.

Wenn zum Beispiel eine Straße erneuert wird, wird nicht wie früher neu geteert, sondern asphaltiert. Dieser Asphalt besteht größtenteils aus Naturstein und Beton. Der Teer und die restlichen Baustoffe, die dabei abfallen, werden, so weit es geht, recycelt, aber ein großer Teil des Teers wird entfernt. Es hat sich außerdem auch viel bei der Verarbeitung der Baustoffe verändert. Früher haben meist mehr als 100 Bauarbeiter die Straße geteert, die Baustoffe verarbeitet und waren sonst noch tätig bei sämtlichen Feinarbeiten. Heute ist das alles ganz anders, es arbeiten nur noch etwa vier Leute an einer Baustelle, die dann die Maschinen bedienen. So geht alles viel einfacher und außerdem noch viel schneller.

Badminton = Federball ?!

Es ist das Gerücht verbreitet, Badminton sei nicht sonderlich anstrengend, es handle sich ja nur um so etwas wie Federball. Doch der Schein trügt! Hier ein paar sensationelle Fakten, die Ihnen beweisen werden, wie körperlich anspruchsvoll dieser Sport wirklich ist:

Zunächst einige Informationen über das Spiel Badminton: Bei diesem Sport kann der Puls des Spielers durch das Laufen und Rennen auf etwa 160 bis 180 Schläge pro Minute kommen. Zusätzlich verliert der Spieler bei einem Badmintoneinzel durchschnittlich zwei Prozent seines Körpergewichts. Der Ball selber wird bei einem Schmetterschlag mit bis zu 300 km/h geschlagen. In einem Match, das sich über anderthalb Stunden erstrecken kann, sind auch Ballwechsel mit 20 Schlägen und mehr nichts Besonderes. Und nun einige direkte Vergleiche zwischen Badminton und Tennis: Während der Tennisspieler in drei vollen Stunden ca. 3,7 km läuft, läuft der Badmintonspieler in 75 Minuten ca. 7,3 km. Außerdem beträgt die Belastungszeit, also die Zeit, in der der Spieler im Match besonders anstrengen muss, ganze 48 Prozent der gesamten Spielzeit, hingegen beim Tennis nur neun Prozent. Das sind in Minuten umgerechnet 18 Minuten für den Tennisspieler und 37 für den Badmintonspieler, obwohl das Badmintonmatch wesentlich kürzer ist. Zwar gibt es beim Tennis meist mehr Ballwechsel, jedoch beinhalten diese nur wenige Schläge. Im Kontrast dazu stehen die weniger Ballwechsel beim Badminton mit ihren weitaus vielzähligeren Schlägen. Nun sollte allen Lesern, Kritikern und Skeptikern bewiesen sein, dass es sich bei dem Sport Badminton um ein durchaus für Körper und Konzentrationsanspruchsvollen Sport handelt, wie ich es selbst jedes Mal am eigenen Leib spüre, wenn ich diesem Sport nachgehe. Wer jedoch immer noch nicht überzeugt ist, kann dem Badmintonverein in Linz an einem Freitagabend ab 17.00 Uhr in der Turnhalle des Martinus-Gymnasiums-Linz unter der Betreuung von Herrn Blaut und Herrn Schnurrer, der den Verein seit einem dreiviertel Jahr betreut und selber mehrfacher Rheinlandmeister ist, besuchen. Wir freuen uns auf Ihren Besuch!

Von Céline Devoise

Badminton wird immer beliebter

Ein Sport, der mit den Jahren immer aktueller geworden ist / Von Theresa Krebs

Es ist ein ganz gewöhnlicher Freitagnachmittag. Heute ist wie jeden Freitag von 17:00 Uhr bis 19:00 Uhr Badmintontraining.

Den Badmintonverein Linz gibt es schon seit 30 Jahren. Vor der Halle warten wir auf die beiden Trainer, Herrn Blaut, Vereinsmeister der Hobbyspieler in Köln, und Andreas Schnurrer, den mehrfachen Rheinlandmeister. Als die Halle aufgeschlossen ist, rennen ca. 25 Mädchen und Jungen in die Umkleidekabinen. Es ist nur eine von insgesamt 7 Gruppen. Es gibt im Verein eine Anfängergruppe, eine Gruppe, in der Jugendliche um regionale und überregionale Ranglistenplätze spielen, aber auch Schüler- und

Jugendmannschaften bilden, die dann im regionalen Bereich ihren Meister ermitteln, und eine Gruppe, in der die Jugendlichen bei den Erwachsenenmannschaften mittrainieren; sie nehmen auch an größeren Turnieren teil. Dann gibt es noch vier Erwachsenenmannschaften. Insgesamt gibt es 96 aktive Mitglieder in dem Verein - ein Zeichen für die steigende Beliebtheit dieses Sports.

Beim Badminton muss man doppelt so viel laufen wie z.B. bei einem Wimbledon-Finale im Tennis. Ein Badmintonturnier dauert nur knapp 1 ½ Stunden, ein Tennisturnier dagegen mehr als doppelt so lang: ca. 3 ½ Stunden.

Beim Badmintonsport sind die Ballberührungen in einem Spiel wesentlich häufiger als beim Tennis. Dafür dauert ein Satz bzw. ein Spiel im Badmintonsport auch nur ca. 30-45 Minuten, wohingegen im Tennis 3-4 Stunden keine Seltenheit sind.

In den Umkleidekabinen riecht es wie immer nach Schweiß. Schnell zieht man sich um und geht mit dem Schläger in der Hand in die Halle. Vor dem eigentlichen Spiel wird ein Spiel zum Aufwärmen gespielt. Meistens ist es Basketball. Wenn das Spiel zu Ende ist, werden schnell die Netze aufgebaut. Immer zu zweit spielen dann die Mädchen und Jungen mit- bzw. gegeneinander. Dann wird die

Klasse! Schüler lesen Zeitung - Klasse 8b

Gruppe in 2 Mannschaften aufgeteilt; in eine Gruppe gehen die guten Spieler/innen, in die andere die schwächer spielenden. Jede Gruppe teilt sich noch einmal zur Hälfte auf und an jeder Seite des Netzes stehen nun gleich viele Spieler. Einer macht den Aufschlag und läuft unter dem Netz durch auf die andere Seite und stellt sich dort in der Schlange an, die zu Beginn des Spieles von den Spielern gebildet wurde. Der gegenüberstehende Spieler hat in der Zwischenzeit den Ball wieder zurückgeschlagen und ist auch auf die gegenüberliegende Seite gelaufen. Fällt der Ball dreimal bei

ein und demselben Spieler auf den Boden, so ist er ausgeschieden. Nach solchen Spielübungen werden auch unterschiedliche Schlagtechniken geübt, um später variantenreicher spielen zu können. Zu dem Trainingsbereich gehört auch das Erlernen unterschiedlicher Lauftechniken, um schnell und effektiv alle Feldecken möglichst schnell zu erreichen.

Um 18:00 Uhr gehen bereits einige nach Hause. Die Übrigen spielen für sich. Um 18:50 heißt es dann auch für die Letzten abbauen. Die Netze und die Stangen werden ordentlich zurückgelegt. Außerdem

werden alle Bälle eingesammelt. Bei Turnieren benutzt man Bälle mit Federn. Diese können bis zu 270 km/h schnell werden. Beim Smash (Schmetterball) verlässt der Federball den Schläger mit über 300 km/Std. Diese Bälle gehen allerdings schnell kaputt. Deshalb werden beim Training Kunststoffbälle benutzt. Sie fliegen zwar nicht so schnell, halten dafür aber umso länger. Nach dem Abbauen zieht man sich um. Aus den Umkleidekabinen hört man noch viel Lachen und Gerede. Nach und nach leert sich die Halle. Man freut sich schon auf das Training in der nächsten Woche.

Zurück in die Vergangenheit mit Pfeil und Bogen

Interview mit einem Bogenbauer

Interview mit dem Bogenbauer Leder. Markus Moore, der seine Reiterbögen streng nach den Vorbildern aus der Antike nachbaut.

Nicole K.: Herr Moore, wie sind sie dazu gekommen, antike Reiterbögen handgetreu nachzubauen?

Herr Moore: Durch ein generelles Interesse an Geschichte.

Nicole K.: Wie lange bauen Sie schon Bögen?

Herr Moore: Angefangen habe ich schon mit 14 Jahren, das Geschäft Marook Armouries führe ich erst seit zwei Jahren.

Nicole K.: Welches Material benötigt man, um solch einen Bogen zu bauen?

Herr Moore: Für asiatische Reiterbögen verwendet man Holz, Horn, Knochen, Sehnen, Haut und

Leder.

Nicole K.: Wie viel Zeit nimmt ein Bogen in Anspruch?

Herr Moore: Es gibt verschiedene Kategorien von Bögen und im Durchschnitt dauern solche Bögen 10 Wochen.

Nicole K.: Wie präzise muss man in diesem Job arbeiten?

Herr Moore: Sehr präzise und extrem genau, sonst könnte der Bogen durchbrechen.

Nicole K.: Woher haben Sie die Informationen, wie ein Bogen früher aussah?

Herr Moore: Ich habe Archäologie studiert und sehr viele Bücher gelesen.

Nicole K.: Haben Sie dies als Arbeit gelernt oder haben Sie sich das alles selbst erarbeitet?

Herr Moore: Ich habe Archäologie und Maschinenbau studiert, aber

Bogen bauen habe ich mir selbst erarbeitet.

Nicole K.: Kann man Bogenschießen selber erlernen, oder geben Sie Hilfe?

Herr Moore: Wenn man einen passenden Bogen besitzt, kann man sich das Bogenschießen selbst beibringen. Man kann aber auch in einen Kurs gehen.

Nicole K.: Was benötige ich, wenn ich anfangen will mit dem Bogenschießen?

Herr Moore: Zuerst mal einen geeigneten Bogen, Pfeile und, sehr wichtig, einen Unterarmschutz.

Es gibt verschiedene Arten von Bögen. Die eine Art sind antike Reiterbögen und eine andere sind sportliche Bögen. Diese Sportart fördert die Konzentration und macht Spaß.

Von Nicole Knopp

Theater im Tunnel

7. März 1945 Schüsse donnern. Im Erpeler Tunnel herrscht Panik. Die Amerikaner stehen in Remagen und drohen die Brücke einzunehmen. Zudem ist noch zu wenig und zu schwacher Sprengstoff vorhanden um die Brücke zu sprengen. Die Zuschauer halten den Atem an: Ist es der 7. März 1945 oder der 3. Oktober 2006? Sie wissen es nicht. Das ist der Effekt, den „Theater an authentischen Stellen“ nach sich zieht. Gut, dieses Feeling kann man auch im normalen Theater erhalten, aber es ist schon etwas anderes, wenn man an Ort und Stelle ist, betont der Bürgermeister und Vorsitzende des Erpeler Kulturvereins Edgar Neustein. Er ist der Mann, der im Hintergrund die Fäden zog. Zusammen mit den Vorstandsmitgliedern Wild, Noll, Marx und Schmitz stellte er diese wunderbare Inszenierung 2006 auf die Beine.



Die Premiere des Stücks

Die Idee hatte sich am 7. März 2005 anlässlich einer Gedenkfeier zur Brückenüberquerung der Amerikaner, an der auch der Intendant der Rheinland-Pfälzischen Landesbühne teilnahm, ergeben. Man war ins

Gespräch gekommen und hatte daran gedacht, dass das Buch „Die Brücke von Remagen“ von Rolf Palm sich doch gut als Theaterstück eignen würde. Die Überquerung der Brücke und die hiermit herbeigeführte erhebliche Verkürzung des 2. Weltkrieges schien der perfekte Theaterstoff. Aus der erst aberwitzigen Idee entwickelte sich mehr und mehr eine fixe Idee. Diese Idee geriet erheblich ins Wanken, als man einen Fachmann um einen Kostenvoranschlag bat. 36.000 Euro, sagte dieser. Das schien undurchführbar. Doch der Vorstand des Kulturvereins versuchte alles, und als die Sparkasse Neuwied den Erpelern mit 6000 Euro und das Land Rheinland Pfalz mit 10000 Euro unter die Arme griffen, war ein guter Anfang gemacht. Der Rest setzte sich, da auch Handwerkerkosten mit einberechnet waren, aus freiwilliger Eigenleistung der ortsansässigen Betriebe und weiteren Spenden zusammen. Die Landesbühne Rheinland-Pfalz hingegen, probte inzwischen fleißig, sodass es am 6. September 2006 zur Uraufführung in Neuwied kam. Begeistert verließen zahlreiche neugierige Erpeler den Neuwieder Theatersaal. Thomas Warnke einer der „Spione“ meinte: „Wenn dieses Theaterstück schon hier so super ist, wie wird es dann erst im Tunnel?“ Zu erwähnen ist auch, dass die Landesbühne Rheinland

Pfalz auf ihre übliche Gage verzichtete und sich mit einem Einnahmen-Splitting begnügte. Zu dieser Zeit liefen natürlich auch in Erpel die Vorbereitungen auf Hochtouren. Der Boden im Erpeler Tunnel musste mit Beton ausgegossen werden, neue Ventilatoren zur Entlüftung im Brandfall mussten installiert werden, neue Lampen angebracht werden und zu guter Letzt musste der Platz hinter dem Tunnel freigeräumt werden. Auch hier konnte wieder durch ehrenamtliche Hilfe sehr viel Geld eingespart werden. So kam es dann im Oktober 2006 zur Aufführung im Tunnel. Diese Aufführung begeisterte einfach alle: die Presse, die ortsansässigen Bürger, auswärtige Besucher, ja ganze Schulklassen und die Schauspieler. So hatte sich alle freiwillige Arbeit wieder ausgezahlt und ein wunderbares Theaterstück wurde aufgeführt. Dieser durchschlagende Erfolg unterstützte den Vorschlag, dieses Theater im nächsten Jahr zu wiederholen. Und so werden Timmermann (so hieß der Offizier, der als erster die Brücke überquerte) und Co. vom 24. August bis zum 9. September wieder zu Gast im Tunnel sein. Eine sehr sinnvolle Anlage für einen Preis von 15,50 bis 18,50 Euro.

Von Marcien Charlier

Theater im Erpeler Tunnel

Interview mit dem Erpeler Bürgermeister Edgar Neustein / Von Julian Blumenthal

Julian Blumenthal: Wie kam man auf die Idee, ein Theaterstück im Erpeler Tunnel aufzuführen?

Edgar Neustein: Bei einer Gedenkfeier am 7. März 2005, welche für die Opfer und Überlebenden im und am Erpeler Tunnel im 2. Weltkrieg gewidmet war, kam man ins Gespräch und dachte sich, dass man eigentlich ja ein Theaterstück aus dem Buch „Die Brücke von Remagen“ von Rolf Palm aufführen könnte, da sich der Stoff des Buches sehr gut als Theaterstück eignete. Um den Effekt des Theaterstücks zu verstärken, hatten wir uns überlegt es im Erpeler Tunnel vorzuführen. So taten sich einige von uns, Wilt, Noll, Marx, und Schmitz zusammen, um an der Idee zu arbeiten.

Julian Blumenthal: Wie ging es dann weiter?

Edgar Neustein: Wir fragten einen Fachmann, wie hoch der Preis für die Restaurierung und Aufarbeitung des Tunnels sein würde. Zirka 36.000 Euro sollte dies laut seiner Aussage kosten. Dadurch geriet die Idee des Theaterstückes enorm ins Schwanken. Jedoch wollten wir nicht aufgeben und wurden mit

6.000 Euro von der Neuwieder Sparkasse und mit 10.000 Euro von dem Land Rheinland Pfalz unterstützt.

Julian Blumenthal: Welche Arbeiten mussten am Tunnel vorgenommen werden?

Edgar Neustein: Als erstes musste überprüft werden, ob der Tunnel im Falle eines Unfalls oder Brandes einen sicheren Fluchtweg bot. Dann musste der Boden in dem Tunnel erneuert werden, da dieser uneben war und sich nicht als Bühnenplatz benutzen ließ. Er musste vor dem hinteren Ausgang frei geräumt werden, da er dort für über 100 Menschen einen sicheren Rettungsplatz bieten musste. Mehrere hundert Meter Kabel mussten verlegt werden um die ca. 30 Lampen im gesamten Tunnel mit Strom versorgen zu können. Zwei Ventilatoren wurden angebracht, um im Falle eines Brandes so schnell wie möglich den Rauch abzusaugen. Durch viele ehrenamtliche Helfer konnte auch hier viel Geld eingespart werden.

Julian Blumenthal: Wann war denn die Premiere für das Theaterstück?

Edgar Neustein: Die Premiere fand am 6. September 2006 in Neuwied statt. Sogar die Schauspieler waren von dem Stück begeistert und freuten sich wie die meisten Besucher auf den Auftritt am Originalschauplatz im Erpeler Tunnel.

Julian Blumenthal: Wird der so hergerichtete Tunnel auch noch für andere Veranstaltungen, genutzt?

Edgar Neustein: Es werden noch andere Veranstaltungen im Erpeler Tunnel stattfinden, meist zum Thema Krieg und Frieden. Aber wir haben uns auch überlegt, ein Jazzkonzert dort aufzuführen.

Julian Blumenthal: Der Auftritt im Tunnel war wahrlich ein großer Erfolg. Wollen Sie es dieses Jahr wiederholen?

Edgar Neustein: Ja, es wird dieses Jahr wieder aufgeführt, dieses Mal vom 24. August zum 9. September. Und wir hoffen, dass es dieses Jahr wieder genauso viele Besucher anlockt und so ein Erfolg wird wie beim letzten Mal.

Julian Blumenthal: Dann bedanke ich mich herzlich für das Interview, vielen Dank.

Der obergermanisch-rätische Limes Bevorstehendes Limes-Erlebnis-Zentrum in Rheinbrohl

Im Mai soll in Rheinbrohl mit dem Bau eines Limes-Erlebnis-Zentrums begonnen werden. An dieser Stelle verlief früher der "Limes-Romanus" (genau: "obergermanisch-rätischer Limes"), ein 550 km langer und mächtiger Grenzwall des römischen Imperiums, dessen Beginn in Rheinbrohl liegt. Da die römische Reichsgrenze auf dem linken Rheinufer der Vingst-Bach war und das genau gegenüber von Rheinbrohl lag, war Rheinbrohl somit der Beginn des Limes. Der Beginn wurde vom römischen Historiker Tacitus "Caput Limitis" genannt, also "Kopf des Limes". Das eigentliche "Caput Limitis" war ein Kleinkastell am Rheinufer im Rheinbrohl. Der Limes entstand unter Kaiser Domitian um 100 n. Chr. und war bis 260 n. Chr. die römische Reichsgrenze in Germanien. Seit 2005 ist der Limes von der UNESCO zum Weltkulturerbe ernannt worden. Der Limes verläuft von Rheinbrohl über Heimbach – Bad Ems – Hilla – Holzhausen durch den Taunus, die Wetterau bis nach Lorch, dann als rätischer Limes bis Einig an der Donau in der Nähe von Regensburg. Am gesamten Limes gab es 900 Wachtürme und 120 Kastelle. Rheinbrohl kann jetzt schon ein reichhaltiges Angebot rund um den Limes vorweisen, wie zum Beispiel Rekonstruktionen von Römertürmen, Wallformationen, Amphitheater, ein Weinberg, ein Limes-Spielplatz, eine römische Kelteranlage und ein Kräutergarten gehören. Das Zentrum lässt also somit in vier Erlebnisbereiche einteilen: Museum und Bibliothek, Tourist-Info und Shop, Tagungen und Seminare und einen archäologischen Park. "Außerdem sind großzügige Freiflächen für Events auf dem 1300 km² großen Gelände, das wir von der Solvay kostenlos bekommen haben, vorhanden. Für dieses Projekt steht uns eine Million Euro zur Verfügung und wir bekommen jedes Jahr ca. 50.000 Euro von verschiedenen Sponsoren, wie zum Beispiel der Sparkasse, der Volksbank, der POS, der MFG und noch einigen anderen Sponsoren gesponsert.", so Pütz. Bald soll sogar der Westerwaldsteig eröffnet werden, dieser wäre dann in der Nähe der Limes-Straße, des Limeswanderweges, des Rheinsteigs und des Limes-Reitpfades.

Ich freue mich schon auf das neue Limes-Erlebnis-Zentrum und wünsche der Stiftung "Caput Limitis" als Träger des Limes-Erlebnis-Zentrums viel Erfolg.

Von Marina Kopic